

Gerrit Kotzur



„Endstation Wahnhof“

Metaphern des Protests und ihr Emotionspotenzial

Eine kognitionslinguistische Analyse zur
Sprachverwendung auf Demonstrationsplakaten
von Gegnern des Bahnhofprojekts Stuttgart 21

Bachelorarbeit für die Prüfung zum Bachelor of Arts
im Studiengang Kultur und Technik
Kernfach: Sprache und Kommunikation

an der Technischen Universität Berlin
Fakultät I – Geisteswissenschaften

Berlin, den 06. August 2012

Erstgutachterin: Prof. Dr. Monika Schwarz-Friesel

Zweitgutachter: Dr. Helge Skirl

Institut für Sprache und Kommunikation
Fachgebiet Allgemeine Linguistik
Sekt. H 42
Straße des 17. Juni 135
10623 Berlin

Vorgelegt von:

Gerrit Kotzur

E-Mail: Gerrit.K@Mailbox.TU-Berlin.de

Abstract

Hitzig geführte Debatten beflügeln dazu, von kreativen sprachlichen Mitteln wie Metaphern Gebrauch zu machen, um die eigene Sichtweise auf eindrückliche Art zu kommunizieren. Im Rahmen einer text- und kognitionslinguistischen Analyse wird das Emotionspotenzial solcher Metaphern im Kontext politischen Protests beschrieben. Das lässt einerseits Rückschlüsse auf die Konzeptualisierungen und damit verbundenen emotionalen Einstellungen der Sprachproduzent+innen zu, und dient andererseits als Ausgangspunkt, um persuasive Effekte auf Rezipient+innen zu antizipieren. Der Sprache des Protests wurde in der Forschung bisher kaum Aufmerksamkeit zuteil. Dabei sind die damit verbundenen Fragestellungen durchaus gesellschaftlich relevant. Eine Textsammlung aus Demonstrationsplakaten von Gegner+innen des Verkehrs- und Städtebauprojekts Stuttgart 21 bildet hierzu die empirische Grundlage.

Inhalt

1	Einleitung	7
1.1	Fragestellungen	8
1.2	Thesen	9
1.3	Datenmaterial	9
2	Eine kurze Chronologie von Stuttgart 21	12
3	Zum Protestbegriff	14
4	Die Textsortenklasse <i>Protesttext</i>	17
4.1	Textfunktionen	18
4.2	Protesttexte in der Textsortenforschung	20
4.3	Text-Bild-Relationen	21
5	Hyperbel und Metapher in Interaktion	25
6	Metapher und/oder Metonymie?	28
7	Metaphern des Protests	31
7.1	Metaphern als Ausdruck von Konzeptualisierung	32
7.2	Identifikation und Bedeutungszuweisung	34
7.2.1	Bedeutungsebenen	34
7.2.2	Semantische Deviation	36
7.2.3	Merkmaltransfer	37
7.3	Metaphern und Wortarten	38
7.3.1	Substantivmetapher und Kontamination	38
7.3.2	Verbmetapher und Personifikation	41
7.4	Konventionalitätsgrade	42
7.4.1	Lexikalisierte Metaphern	43

7.4.2	Neuartige Metaphern	44
7.5	Pragmatische Funktionen	45
7.5.1	Zum Persuasionsbegriff	46
7.5.2	Perspektivierung	47
7.5.3	Evaluierung	49
7.5.4	Emotionspotenzial und Emotionalisierung	50
7.5.5	Emotionale Einstellungen	51
7.5.6	Ärger, Wut und Zorn	52
7.5.7	Angst und Furcht	54
7.5.8	Exkurs: Metaphern der Feindbildkonstruktion?	56
7.6	Offene Fragen	57
8	Fazit und Ausblick	59
9	Bibliographie und Textbelege	61
9.1	Literaturverzeichnis	61
9.2	Quellenverzeichnis	66

Vorwort

Denkt man an deutsche Protestbewegungen der letzten Jahre zurück, so werden einem vor allem die Demonstrationen der Gegner+innen des Städtebau- und Bahnprojekts Stuttgart 21 in den Sinn kommen, die bundesweit für Interesse und Erstaunen, deren teils gewaltsame Eskalationen aber auch für Entsetzen gesorgt und eine intensive Medienberichterstattung ausgelöst haben.

Wenngleich ich mich für den Verlauf des Diskurses im Allgemeinen interessierte, so erlangte das Thema erst mein spezifisch linguistisches Interesse, als das Wort *Wutbürger* – welches unter anderem die am Protest beteiligten Bürger+innen bezeichnen sollte – zum Wort des Jahres 2010 gewählt wurde. Seitdem ich von den jährlichen Aktionen „Wort des Jahres“ und „Unwort des Jahres“ erfahren habe, verfolge ich die Ergebnisse des dahinter stehenden sprachkritischen Ansatzes.

Im Wintersemester 2010/2011 arbeitete ich im Rahmen eines Seminars zur „Mediensprache und Persuasion“ ein Referat zum Thema Unwörter aus. Darin analysierte ich die Bedeutungen und Konnotationen brisanter Wörter und ihre kommunikativ-pragmatischen Funktionen im massenmedialen Kontext.

Im Wintersemester 2011/2012 besuchte ich einen weiteren, mein wissenschaftliches Interesse prägenden Kurs: „Sprache und Emotion: affektive und evaluative Aspekte von Texten und Gesprächen.“ Während der Auseinandersetzung mit den Seminarinhalten erkannte ich, dass ich mich auch in meiner Bachelor-Abschlussarbeit gern dem Emotionspotenzial sprachlicher Äußerungen widmen würde.

Proteste erschienen mir dabei als besonders emotionale Ereignisse. Durch das Wort *Wutbürger* aufmerksam geworden, betrachtete ich die durch Sprache vermittelten emotionalen Bewertungen auf Demonstrationsplakaten von Stuttgart-21-Gegner+innen näher. Dabei fiel mir auf, dass Metaphern ein sehr häufiges, wenn nicht sogar das entscheidende sprachliche Mittel der Emotionalisierung darstellen.

1 Einleitung

Die Verwendung von Metaphern ist in sämtlichen Kommunikationsbereichen fest verankert: vom privaten, alltäglichen Sprachgebrauch bis hin zu den professionell dargebotenen Produkten der Massenmedien, also zum Beispiel in der Literatur, in der Werbung und in der politischen Berichterstattung, aber auch in wissenschaftlichen Texten (s. SKIRL & SCHWARZ-FRIESEL 2007).

Ein Kommunikationsbereich, der bei der sprachwissenschaftlichen Analyse von Metaphern – aber auch von anderen sprachlichen Mitteln – bisher wenig Beachtung erfahren hat, ist der Bürgerprotest. Auch aus der sogenannten Politolinguistik kommen kaum für dieses Thema relevante Beiträge.¹

Sprache mit der Funktion des Protestausdrucks manifestiert sich in schriftlicher Form unter anderem auf Demonstrationsplakaten. Es ist mein Anliegen, mit dieser Arbeit die Verwendung von Metaphern in der Sprache des Protests und ihr Emotions- sowie Persuasionspotenzial exemplarisch anhand einer selbst erstellten Textsammlung zu analysieren.

Als aktuelles Protestereignis wurde die Bürgerbewegung um Stuttgart 21 ausgewählt. Diese zeichnete sich durch eine intensive Thematisierung in den Massenmedien sowie eine denkbar hohe emotionale Involviertheit der Protestierenden aus. Zur Veranschaulichung kann folgendes Textbeispiel dienen, bei dem es sich um ein Demonstrationsplakat handelte:

(1) Endstation Wahnhof (*Badische Zeitung*, 17.06.2010)

¹ KLEIN (2010) stellt die Charakteristika von Protestsprache immerhin überblicksartig dar. Ein Forschungsdefizit ist in diesem Bereich aber in jedem Fall zu verzeichnen. Der Forschungsstand in der Textlinguistik wird in Kapitel 4.2 thematisiert.

Untersucht werden derartige metaphorische Äußerungen und ihre zugrunde liegenden Konzeptverbindungen – in (1) BAHNHOF ALS WAHN(SINN)² – hier schwerpunktmäßig innerhalb des theoretischen Rahmens und mit den Methoden der (gemäßigt modularistischen) Kognitiven Linguistik (s. programmatisch SCHWARZ-FRIESEL 2007a, SCHWARZ³2008).

Eine kognitions- und textlinguistische Analyse kann letztlich Aufschluss darüber geben, welche konzeptuellen Strukturen bei den Produzent+innen zugrunde liegen. Konzeptualisierungen und emotionale Einstellungen konstituieren und beeinflussen unsere Sichtweisen und sprachlichen Ausdrucksformen. Eine sprachwissenschaftliche Beschreibung ist damit auch in der Lage zu zeigen, unter welchen Umständen die Bezeichnung *Wutbürger* für die Protestierenden – trotz möglicher Vorbehalte gegenüber diesem Label als solchem – gerechtfertigt ist, welche Anhaltspunkte es auf der verbalen Ebene gibt, die diesen Eindruck unterstützen könnten, und welche Rolle der Gefühlsausdruck von Wut und Ärger bei Protesten generell spielen kann. Diese Erklärungen leisten damit auch einen Beitrag zu den Diskussionen um Stuttgart 21, wie sie in den Massenmedien geführt wurden. Dies führt mich zu den nachfolgenden Fragestellungen.

1.1 Fragestellungen

Welche Konzeptmuster sind für den von Bürgern geführten Protestdiskurs über Stuttgart 21 signifikant? Welche Rolle spielen Metaphern in diesem Zusammenhang und wie lässt sich ihre Funktionsweise präzise beschreiben?

² Mentale Konzepte werden in dieser Arbeit (wie in der entsprechenden Forschungsliteratur üblich) in Kapitälchen gesetzt (zum Beispiel: BAHNHOF). Wenn ich mich auf Lexeme, das heißt Lexikoneinträge oder metasprachliche Aspekte beziehe, verwende ich zur Kenntlichmachung die Kursivierung. Angaben zu Sinn und Bedeutung sprachlicher Äußerungen werden in einfache Anführungszeichen gesetzt.

Welche konzeptuellen Zielbereiche werden mithilfe von Metaphern charakterisiert? Woraus leitet sich das Emotions- und Persuasionspotenzial von Metaphern her? Inwiefern lassen sich daraus Rückschlüsse auf Konzeptualisierungen der Produzent+innen ziehen? Und welche persuasiven, das heißt intentional bewusstseinsbeeinflussenden Effekte sind in Bezug auf die Rezipient+innen antizipierbar?

1.2 Thesen

Mit Metaphern kann sprachlich zwischen verschiedenen Referenzbereichen eine Beziehung konstruiert werden. Protestierende machen von dieser Möglichkeit in kreativer Weise Gebrauch. Ihre „Gegner“ (zum Beispiel baden-württembergische Politiker+innen und Institutionen, Polizeikräfte oder am Bahnhofsbaub beteiligte Unternehmen wie die Deutsche Bahn) werden nicht nur benannt und kategorisiert (dies ist die Referenzfunktion von Sprache).

Mithilfe von Metaphern können Produzent+innen Perspektivierungen und Evaluierungen, das heißt Sichtweisen und Bewertungen sprachlich kodieren. Bei der Evaluierung werden vornehmlich jene Ursprungsbereiche zur metaphorischen Charakterisierung herangezogen, die konventionell negativ bewertete Sachverhalte (wie TOD, KRANKHEIT etc.) repräsentieren. Sowohl Perspektivierung als auch Evaluierung tragen maßgeblich zum Emotions- und Persuasionspotenzial einer Äußerung bei. Auf diese Weise sollen bei den Rezipient+innen bestimmte emotionale Zustände aktiviert und/oder ihre Sichtweisen verändert oder bestätigt werden. Vor allem die Gefühle Wut und Zorn sollen evoziert werden, da ihnen eine mobilisierende Wirkung zugeschrieben wird.

1.3 Datenmaterial

Als empirische Basis dient eine Textsammlung, die aus 110 Texten besteht, die von Gegner+innen des Verkehrs- und Städtebauprojekts Stuttgart 21 verfasst wurden. Es handelt sich hierbei um schriftbasierte Textsorten wie Demonstrationsplakate, Transparente, Aushänge, Flyer, Anstecker und

Aufkleber.³ Aus diesem Material wurden 41 Textbeispiele unter Berücksichtigung der Fragestellungen ausgewählt.

Demonstrationen und andere öffentliche Protestveranstaltungen um Stuttgart 21 wurden im Internet anhand von Fotografien dokumentiert. Das Textkorpus konnte dann vor allem unter Rückgriff auf diese Fotografien erstellt werden. Die Fotos wurden zwischen dem 09. November 2009 und dem 23. März 2012 auf Internetplattformen von Demonstrant+innen und am Protest beteiligten Organisationen, von regionalen und überregionalen Tages- und Wochenzeitungen oder von anderen Außenstehenden hochgeladen.

Ergänzt wurde dieses Material durch weitere Textexemplare auf Ansteckern beziehungsweise Buttons, Flyern und Handzetteln. Diese konnte ich während meines Aufenthalts in Stuttgart am 19. Mai 2012 dokumentieren. Seit dem 14. Juli 2010 befindet sich vor dem Stuttgarter Hauptbahnhof eine permanente Mahnwache, die Informationsmaterialien der Protestbewegung verteilt. Unter den Materialien befand sich auch eine DVD-Dokumentation der Protestbewegung namens *Stuttgart steht auf* (2010). In den Filmausschnitten sind ebenfalls Demonstrant+innen zu sehen, deren Protesttexte in die Textsammlung aufgenommen wurden.

Stuttgart 21 (kurz: S21) hat eine recht lange Geschichte aufzuweisen, wenn man bedenkt, dass das Projekt seine massenmediale Wirkung erst in

³ Um sich auf alle Textsorten im Material gleichermaßen beziehen zu können, werden die entsprechenden Beispieltex te von hier an als „Protesttexte“ bezeichnet (zur Terminologie s. Kapitel 4.1). Sprechchöre und Ausrufe wie „Wir sind friedlich, was seid ihr?“ und „Schämt euch!“ (vgl. *Stuttgart steht auf*, 2010) sind natürlich ebenso Mittel des Protestausdrucks. Sie werden allerdings im Folgenden nicht näher analysiert. Um die Daten nicht zu heterogen werden zu lassen, blieben sie auf schriftliche Texte von öffentlichen Protestbekundungen beschränkt. Hinzu kommt, dass sich die Zusammenstellung einer ausreichend großen Anzahl von Beispielen der mündlich vorgebrachten Protesttexte ungleich schwieriger gestaltet hätte. Einzelne Texte können aber ganz oder teilweise sowohl in schriftlicher als auch in gesprochener Form verwendet worden sein.

den Jahren zwischen 2009 und 2011 voll entfalten konnte. Da zum Verständnis bestimmter Metaphern spezifisches Wissen, zumindest über den groben Verlauf des Diskurses nötig ist, werden in Kapitel 2 die wichtigsten Etappen des Projekts rekapituliert.

2 Eine kurze Chronologie von Stuttgart 21

Bereits im April 1994 werden erste Pläne für die Tieferlegung des Stuttgarter Hauptbahnhofs vorgestellt. Im November 1995 unterzeichnen die Deutsche Bahn, der Bund, das Land Baden-Württemberg und die Stadt Stuttgart eine Rahmenvereinbarung für den Bau des neuen Bahnhofs. Drei Klagen gegen den geplanten Umbau des Kopfbahnhofs zum unterirdischen Durchgangsbahnhof werden im April 2006 vom Verwaltungsgericht Baden-Württemberg zurückgewiesen, und auch eine Initiative zum Bürgerentscheid über das Milliardenprojekt scheitert im Dezember 2007.

Am 02. Februar 2010 beginnen offiziell die Bauarbeiten. Die Protestbewegung erhält zunehmend mediale Aufmerksamkeit. Ihre Unterstützer+innen zweifeln die proklamierten Vorteile des neuen Bahnhofs an, beklagen einen undemokratischen und unfairen Entscheidungs- und Kommunikationsprozess zwischen Verantwortlichen und Bürger+innen und akzeptieren die steigenden Kosten des Projekts nicht. Natur- und Umweltschutz stellen ebenfalls zentrale Anliegen vieler Gegner+innen dar.

Der 30. September 2010 (bekannt als „Schwarzer Donnerstag“) markiert einen gewaltsamen Höhepunkt der Demonstrationen, als bei einer Eskalation des Konflikts unter polizeilichem Einsatz von Wasserwerfern und Pfefferspray im Stuttgarter Schlossgarten Demonstrant+innen, aber auch mehrere Polizist+innen verletzt werden.

Am 22. Oktober 2010 beginnt die Schlichtung zwischen Gegnern⁴ und Befürwortern, geleitet vom ehemaligen CDU-Generalsekretär Heiner Geißler. Der Kompromiss, das Bauprojekt nach entscheidenden Nachbesserung-

⁴ Eine geschlechtergerechte Sprache wird nicht durchgehend verwendet. Ich benutze aber überwiegend eine Schreibung mit einem Additionszeichen (+) (anstelle des mittlerweile gebräuchlicheren Unterstrichs oder anderer Alternativen), durch das die Geschlechter gleichermaßen repräsentiert sein sollen.

en weiterzuführen, wird am 30. November 2010 verkündet. Es folgt ein sogenannter Stresstest, mit dem die Deutsche Bahn die Leistungsfähigkeit des neuen Bahnhofs belegen will. Der von den Protestierenden lang ersehnte Volksentscheid wird am 28. September 2011 von der neu gewählten Landesregierung aus Grünen und Sozialdemokraten beschlossen und am 27. November 2011 durchgeführt. 58 Prozent der Wähler+innen votieren für einen Weiterbau von Stuttgart 21, 41 Prozent sind dagegen. Bei den darauf folgenden Bauetappen, zum Beispiel dem Abriss des südlichen Bahnhofsflügels am 13. Januar 2012, bilden Demonstrant+innen weiterhin Sitzblockaden, und auch bei den „Montagsdemonstrationen“ auf dem Marktplatz in Stuttgart versammeln sich immer noch zahlreiche Gegner+innen zum Protest. (Vgl. *Der Tagesspiegel*, 27.11.2011; *ZDFmediathek*, 15.02.2012).

3 Zum Protestbegriff

Im Folgenden werden die Begriffe *Protest(bewegung)* und *Soziale Bewegung* aus politologischer Perspektive expliziert. Es spricht einiges dafür, die Proteste in Stuttgart nicht nur als punktuelle Ereignisse zu betrachten, sondern sie als Ausdruck einer Sozialen Bewegung anzusehen. Anhand ausgewählter Textbeispiele lässt sich diese Tendenz auch auf der sprachlichen Manifestationsebene belegen.

Protest wird in den Politik- und Sozialwissenschaften verstanden „als eine kollektive, öffentliche Aktion nicht-staatlicher Träger, die Kritik oder Widerspruch zum Ausdruck bringt und mit der Formulierung eines gesellschaftlichen oder politischen Anliegens verbunden ist“ (RUCHT et al. 1992: 4). Die konkreten Aktionen, bei denen Protestierende ihre Forderungen artikulieren und öffentlichkeitswirksam präsentieren, schließen Straßendemonstrationen, Blockaden, Unterschriftensammlungen, Streiks, Boykotte, Sit-ins und andere Massenversammlungen ein (vgl. NEIDHARDT & RUCHT 2001: 28).

Das Anliegen von Stuttgart-21-Gegner+innen umfasste in erster Linie die Kritik am Bahnprojekts. Die Unzufriedenheit der Protestierenden äußerte sich aber nicht nur im Widerstand gegen den geplanten Bau eines Tiefbahnhofs, sondern brachte auch einen „alternativen Handlungsvorschlag“ (s. RUCHT et al. 1992: 5) hervor. Diesem Vorschlag nach sollte der bereits vorhandene oberirdische Kopfbahnhof bestehen bleiben und umfassend modernisiert werden.⁵

Die Protestbewegung gegen Stuttgart 21 thematisierte aber nicht nur das Bahnprojekts als solches. Elemente eines demokratietheoretischen Diskurses flossen ebenso in die Statements ein. Ausdruck dessen sind zum einen die intensiven Forderungen nach mehr Entscheidungstransparenz und

⁵ Die Beteiligten nannten den Vorschlag in Anlehnung an das Konkurrenzprojekts „Kopfbahnhof 21“, kurz K21.

Bürgerbeteiligung, die schließlich den Weg für einen Volksentscheid ebneten. Zum anderen ist die gesamtgesellschaftliche Stoßrichtung des Protests anhand mehrerer Plakattexte zu erkennen, die den Zielbereich DEMOKRATIE in einer bestimmten Art und Weise charakterisieren.

- (2) Demokratie ist keine Einbahnstraße (*Zoonar*, 09.08.2011)
- (3) Ihr baut keinen Prellbock ab, sondern die Demokratie (*ZEIT Online*, 12.03.2010)
- (4) Demokratie geht anders! Frau Merkel, stoppen Sie S21 (*WELT ONLINE*, 08.02.2011)
- (5) Wer die Demokratie mit Füßen tritt, muss zurücktreten! (*Leben in Stuttgart*, 14.12.2009)

Idiome wie *etwas mit Füßen treten* (5) (im Sinne von 'etwas gering schätzen') in Kombination mit dem Lexem *Demokratie* sollen den Rezipient+innen vermitteln, dass demokratischen Grundsätzen von Seiten der Volksvertreter+innen zu wenig Bedeutung beigemessen wird. Hieran zeigt sich, dass die Protestierenden sich „im politischen Betrieb nicht angemessen repräsentiert und von 'den Herrschenden' nicht hinreichend berücksichtigt finden“ (NEIDHARDT & RUCHT 2001: 29, Hervorhebung im Original), und diese Sichtweise auch mitteilen wollen. Wenn eine Protestbewegung das Stadium der bloßen „Negativkoalition“ verlässt und eine eigene Agenda mit dem Ziel gesellschaftlicher Veränderung entwickelt, spricht man von einer Sozialen Bewegung (vgl. ROTH 2011: 102). Der Einbezug konkreter Textbeispiele kann diese Annahme durchaus stützen.

Allerdings muss man hierbei beachten, dass solche Sichtweisen und Werte sozial erwünscht sind und die damit verbundenen Ziele im Allgemeinen als besonders unterstützungswürdig angesehen werden. Diese Argumente könnten also auch allein deshalb vorgebracht worden sein, weil die entsprechende Person oder Personengruppe sich davon ein besonders posi-

tives Image erhofft. Ob oder welche Texte nur der Selbstinszenierung dienen, kann an dieser Stelle jedoch nicht entschieden werden.⁶

Die bisher erfolgten Erläuterungen haben zu einer klareren Vorstellung von der Bürgerbewegung um Stuttgart 21 beitragen sollen, sodass ich mich nun den genuin sprachwissenschaftlichen Aspekten des Protests widmen kann.

⁶ Gegen die Vermutung unlauterer Absichten würde zum Beispiel sprechen, dass Stuttgarter Protestinitiativen am 28. Februar 2011 zu einem „Demokratie-Kongress“ einluden (vgl. ROTH 2011: 92).

4 Die Textsortenklasse *Protesttext*

Für eine qualitative Textanalyse, wie sie in den folgenden Kapiteln erfolgt, ist eine Bestimmung der zentralen Charakteristika der verwendeten Textsorten sinnvoll. Diese Grundlage werde ich in diesem Kapitel erarbeiten und dabei den Forschungsstand in der Textlinguistik zur Sprache des Protests berücksichtigen. Zunächst werden einige grundlegende Überlegungen zu den Textsortenmerkmalen angestellt.

Protesttexte sind zu den schriftlich fixierten politischen Kurztextsorten⁷ zu rechnen (vgl. FIX 2008: 58) und richten sich an eine möglichst breite Öffentlichkeit. Potenzielle Adressaten sind Menschen vor Ort (andere Demonstrant+innen und Passant+innen), aber auch diejenigen, die (massen)medial vermittelt von den Protesten erfahren.⁸ Die Texte sind zudem relevant für Politiker+innen beziehungsweise sollten es sein, da die Protestierenden ihnen die (Mit-)Schuld an den propagierten Missständen zuschreiben. Es liegt Mehrfachadressierung vor. Die Rezeption kann dank Videoaufnahme, Fotografie und Textzitat räumlich sowie zeitlich zerdehnt erfolgen.

Das übergeordnete Textthema ist der Widerstand gegen Stuttgart 21. Es können aber auch allgemeinere Aussagen über die Prozesse demokratischer Willensbildung getätigt werden (vgl. Kapitel 3). Ebenso lassen sich Texte finden, bei denen die Kritik an spezifischen Entscheidungen oder Personen ansetzt.

⁷ Die Texte zeichnen sich durch Kürze und Prägnanz (sie bestehen in der Regel aus wenigen Wörtern) sowie eine meist elliptische Syntax aus. Der längste Text im Datenmaterial umfasst lediglich 15 Wörter (40).

⁸ Strategisch denkende Protestakteure fragen sich ohnehin „Was müssen wir tun, um in die Medien zu kommen?“ (ROTH 2011: 118) und inszenieren sich und ihr Anliegen entsprechend.

4.1 Textfunktionen

„Protest privilegiert die Zukunft und bearbeitet sie in der Gegenwart mittels *alarmierender* und *appellativer* Kommunikation.“ (VIRGL 2011: 119, Hervorhebungen im Original)

Textsorten sind (aus der handlungstheoretischen Perspektive) nach BRINKER

„**konventionell geltende Muster** für komplexe sprachliche Handlungen und lassen sich als jeweils typische Verbindungen von kontextuellen (situativen), kommunikativ-funktionalen und strukturellen (grammatischen und thematischen) Merkmalen beschreiben.“ (BRINKER 2010: 125, Hervorhebungen im Original)

Einzelne Textexemplare⁹ gehören im Grunde verschiedenen Textsorten an. Demonstrationsplakate und Anstecker zum Beispiel sind je eigenständigen Textsorten zuzuordnen. Diese beiden Textsorten unterscheiden sich vor allem hinsichtlich Formatgröße und Informationsträger voneinander, aber auch in Bezug auf ihre Produktions- und Verwendungsbedingungen.¹⁰ Obwohl es sich um Vertreter verschiedener Textsorten handelt, können sie auf einer höheren Abstraktionsebene aufgrund kommunikativ-funktionaler und thematischer Gemeinsamkeiten als zusammengehörig betrachtet werden.

⁹ Ich lege hier eine weite Textdefinition aus pragmatisch-funktionaler Perspektive zugrunde. Nach dieser Definition sind Texte sprachliche Einheiten, die einen kommunikativen Zweck erfüllen (vgl. SCHWARZ-FRIESEL 2007b: 220). Die Textbeispiele können also – wie es hier der Fall ist – auch nur aus einem Wort, einem Satz oder elliptischen Sätzen bestehen.

¹⁰ Demonstrationsplakate werden in der Regel nur von denjenigen „benutzt“, das heißt öffentlich präsentiert, die sie entworfen haben. Personen, die Anstecker, Buttons und Aufkleber tragen, die in größeren Mengen hergestellt werden, können zwar als Sender der Botschaft gelten, oftmals sind sie aber nicht die Textproduzenten (s. FANDRYCH & THURMAIR 2011: 336).

„Protesttext“ soll daher nicht als Bezeichnung für eine Textsorte, sondern für eine größere Textsortenklasse gelten (vgl. HEINEMANN 2000: 514).¹¹

Allen Protesttexten gemein ist, dass es sich um Gebrauchstexte handelt. Sie erfüllen aus Sicht ihrer Produzent+innen bestimmte Zwecke. In der pragmatisch ausgerichteten Textlinguistik bezeichnet man diese Zwecke als „Textfunktionen“ (BRINKER 2010).¹² Textuelle wie kontextuelle Indikatoren geben Auskunft darüber, welche Textfunktion primär vorliegt (vgl. BRINKER 2010: 91 ff.). Für Protesttexte ist die Appellfunktion¹³ als die zentrale Textfunktion zu erachten:

„Der Emittent gibt dem Rezipienten zu verstehen, dass er ihn dazu bewegen will, eine bestimmte Einstellung einer Sache gegenüber einzunehmen (**Meinungsbeeinflussung**) und/oder eine bestimmte Handlung zu vollziehen (**Verhaltensbeeinflussung**).“ (BRINKER 2010: 101, Hervorhebungen im Original)

Die Informationsfunktion (vgl. BRINKER 2010: 98 ff.) kann bei Protesttexten noch hinzutreten, ist aber nicht als die dominante Textfunktion anzusehen. Den Protestierenden liegt es fern, die Rezipient+innen rein sachlich zu informieren, ohne im Zuge dessen nicht auch eine (wenngleich teils implizite) Bewertung des dargestellten Sachverhalts vorzunehmen (s. Kapitel 7.5.3). Die aus Sicht der Protestierenden Verantwortlichen der aktuellen Misstände (Politiker, Mitarbeiter der Deutschen Bahn, Polizeikräfte etc.) werden für ihre „Fehlritte“ verurteilt. Die Protestierenden verbalisieren ihre Unzufrie-

¹¹ Man könnte mit FIX auch von „Textsortenfamilie“ sprechen (vgl. FIX 2008: 54). Die Autorin widmet sich jedoch in ihrer Nomenklatur nur den Sprüchen (s. auch Fußnote 14).

¹² BRINKERS Funktionsmodell geht unter anderem auf die Sprechakttheorie nach AUSTIN (1962) und SEARLE (1969) zurück, sodass die Kategorie TEXTFUNKTION großteils dem Konzept des illokutionären Akts entspricht (vgl. BRINKER 2010: 89 ff., 100 f.).

¹³ Die Appellfunktion deckt sich weitgehend mit dem Konzept der Persuasion. Persuasive Aspekte von Protesttexten werden in Kapitel 7.5 ausführlicher erörtert.

denheit über die Situation und machen ihre Protestbereitschaft deutlich; Beobachter+innen werden indirekt dazu aufgerufen, sich der Protestbewegung anzuschließen.

4.2 Protesttexte in der Textsortenforschung

„In Demokratien gehört die Sprache des Protestes fest zur politischen Kommunikation.“ (KLEIN 2010: 7)

Welche Rolle spielte die Textsortenklasse PROTESTTEXT in der Textsortenforschung? Protesttexte waren bisher nur selten Untersuchungsgegenstand textlinguistischer Analysen. ADAMZIKs kommentierte Bibliographie zur Texttypologie enthält in der Liste der Textsortenbezeichnungen keinen Eintrag zu den Stichwörtern *Demonstrations-* oder *Protestplakat* beziehungsweise *-spruch* (vgl. ADAMZIK 1995 ff.: 225 ff.).

KLEIN (2000) klassifiziert Texte dieser Art als „Protestparole“, macht aber keine genaueren Angaben zu ihnen (vgl. KLEIN 2000: 736, 753). FIX widmet sich knapp einigen politischen Spruchtextsorten, unter anderem dem „Demo-Spruch“¹⁴ (FIX 2008: 57 ff.). Sie hält fest, dass es sich um „stark situationsgebundene Texte“ handelt (FIX 2008: 57). „Mit minimalem, aber gut durchdachtem Aufwand an Zeichen wird ein genereller oder aktueller Inhalt in eine knappe Form gebracht“ (FIX 2008: 57).

Mit den Wahlslogans politischer Parteien sind Protesttexte teilweise vergleichbar. Beide Textsorten fungieren appellativ und haben häufig das Ziel, emotionalisierend zu wirken. In Bezug auf Register und sprachliche Mittel betont KLEIN folgende Unterschiede zwischen professionellen Partei-Slogans und Texten von Bürger+innen: Bei (kommunalen) Protesten „überwiegt unverblümete Alltagssprache“ (KLEIN 2010: 13). Mithilfe derber Aus-

¹⁴ Nicht alle Texte aus meinem Datenmaterial weisen phraseologische, für Sprüche typische Merkmale auf. Ein Spruch ist ein „kurzer, einprägsamer, oft gereimter Satz“ (DUW).

drücke aus der Umgangssprache tun Protestierende ihren Unmut kund und drücken emotionale Einstellungen und drastische negative Bewertungen aus:

- (6) Stuttgart 21 [durchgestrichen] Wie sagt der Schwabe? Wir lassen uns nicht aufs Hirn scheissen! (*The life against me*, 27.08.2010)

4.3 Text-Bild-Relationen

Die Produzent+innen von Protesttexten bedienen sich nicht ausschließlich des Mediums Schrift. Neben rein sprachlichen finden sich deshalb auch einige sogenannte gemischte Texte (vgl. VATER³2001: 15) im Material.¹⁵

Bilder und Sprache unterscheiden sich natürlich unter anderem in ihrer kognitiven Verarbeitung voneinander: „Bilder werden schneller als sprachliche Texte rezipiert, haben größeren Aufmerksamkeitswert, und ihre Information bleibt länger im Gedächtnis“ (SCHNITZER 1994: 64, zitiert nach NÖTH 2000: 481).¹⁶ Gerade Metaphern können aber auch „mentale Bilder“ evozieren.¹⁷ Und natürlich können auch mit Bildern persuasive Absichten verfolgt werden.

Wo Bilder und Texte gemeinsam auftreten, ist zwischen verschiedenen Interaktionsformen zu unterscheiden. Eine oft anzutreffende Einteilung in der Semiotik umfasst die Kategorien *Redundanz* (das Bild zeigt, was auch im

¹⁵ Die meisten Protesttexte weisen typografische Hervorhebungsmittel wie Fettschrift, Unterstreichung und Farbkontraste auf. Vor allem auf Demonstrationsplakaten werden aber auffallend selten aufwendige grafische Elemente verwendet. Dies liegt auch daran, dass viele Protestierende ihre Plakate spontan mit einfachen Mitteln aus Karton oder Stoff anfertigen, anstatt sie professionell drucken zu lassen.

¹⁶ Die kognitive Verarbeitung ist im Einzelfall stark vom jeweiligen Bild beziehungsweise Text abhängig.

¹⁷ Mentale Bilder sind konkret anschauliche „Abbildungen von systemexternen Objekten“ (SCHWARZ-FRIESEL 2007a: 98).

Text mitgeteilt wird), *Dominanz* (die Hauptinformation wird vom Text oder Bild beigesteuert) und *Komplementarität* (die Gesamtbotschaft ergibt sich erst aus der Text-Bild-Kombination) (vgl. NÖTH 2000: 483 f., LUGINBÜHL 2011: 258).¹⁸



(7) (Mahnwache Stuttgart, 2012)



(8) (Mahnwache Stuttgart, 2012)

Ein redundantes Bild fungiert als reiner Blickfang, als dekoratives Element, das die Textaussage illustrieren soll. In (7) wird bereits über die Kontamination *Schuttgart* eine Vorstellung von STUTTGART ALS SCHUTTHALDE vermittelt. Diese Betrachtungsweise wird vom Bild lediglich visualisiert und spezifiziert, indem es eine Baustelle (den umgegrabenen Teil des Schlossgartens) zeigt.

¹⁸ Die vierte Kategorie der *Diskrepanz* beziehungsweise *Kontradiktion* in der Text-Bild-Relation (vgl. NÖTH 2000: 484) ließ sich im Beispielmateriale nicht wiederfinden und ist daher an dieser Stelle als nicht relevant zu beurteilen. Oft sind die Kategorien (besonders *Redundanz* und *Dominanz*) intuitiv nicht strikt voneinander abgrenzbar. Die Entscheidung, welche Information der Text-Bild-Kombination die jeweils wichtigste ist, liegt oft in einem individuellen Ermessensspielraum.

Anders verhält es sich in Beispiel (8). Das Bild greift mit der Salamiwurst genau den Teil der Gesamtaussage auf, den der Text unerwähnt lässt. Erst wenn man den Text *Die echte Stuttgarter Taktik* und das Bild der Salamischeiben aufeinander bezieht, gelangt man zur Bedeutung der Konzeptualisierung TAKTIK ALS SALAMI beziehungsweise TAKTISCHE SCHRITTE ALS SALAMISCH-SCHEIBEN: 'Politische Ziele werden erreicht durch kleinere Forderungen und entsprechende Zugeständnisse von der Gegenseite' (vgl. DUW).¹⁹ Da in (8) „beide Informationsquellen notwendig sind, um die Gesamtbedeutung der Text-Bild-Kombination zu verstehen“ (MOLITOR et al. 1989: 21, zitiert nach NÖTH 2000: 484), handelt es sich um einen Fall von Komplementarität.

Dieses Beispiel stellt aber eine Ausnahme dar. Weil in meiner Beleg-sammlung Texte die primäre Rolle in Bezug auf Sinnerschließung und Persuasion spielen, wird im Folgenden nicht näher auf die Bildinformation eingegangen.

Bevor ich mich in Kapitel 7 den Metaphern und ihren Funktionen in Protesttexten dezidiert zuwende, möchte ich folgendes festhalten: Metaphern sind zwar ein sehr bedeutsames, aber nicht das einzige sprachliche Mittel des Protestausdrucks. Oftmals treten Metaphern in Kombination mit anderen rhetorischen Tropen auf, wie der Metonymie, der Hyperbel oder

¹⁹ Die Online-Version des Deutschen Universalwörterbuchs (2002–2012) wird herangezogen, um Informationen zur Bedeutung bestimmter Lexeme in sprachlichen Äußerungen zu erhalten. Die Angabe solcher Wortbedeutungen ist als approximativ zu betrachten. Eine umfassende Bedeutungsbestimmung, die auch weniger geläufige Verwendungsweisen berücksichtigen würde, ist, wenn überhaupt, hier nicht zu leisten.

der Ironie.²⁰ Hyperbel und Metonymie werden nachstehend ausführlicher behandelt, da sie mit der Metapher in einem engen Zusammenhang stehen können, wie sich bei der Textanalyse herausstellte.

²⁰ Ironie und intertextuelle Verweise können ebenfalls spezifische Evaluierungen vermitteln, spielen aber für den hier untersuchten metaphorischen Sprachgebrauch keine zentrale Rolle. Es besteht die Gefahr, dass Ironie nicht erkannt und die Aussage stattdessen wörtlich verstanden wird. Beispielsweise wird Stuttgart 21 ironisch als 'Geschenk für gerade mal 15 Milliarden [Euro]' (*Mono-go.net*, 09.10.2010) bezeichnet. Der Protesttext „ehrlich baut am besten“ (*Schwäbische.de*, 21.11.2011) nimmt intertextuell Bezug auf die Redensart *Ehrlich währt am längsten*. Über Implikaturen erschließen die Rezipient+innen, dass Lügen, Betrug und/oder falsche Vorwände das Voranbringen des Bahnprojekts ermöglichen.

5 Hyperbel und Metapher in Interaktion

In Bezug auf die Forschungsliteratur zur Hyperbel ist zunächst anzumerken, dass die Autor+innen bei ihren Erläuterungen nicht zwischen Sprach- und Konzeptebene trennen. Zusätzlich erschweren uneinheitliche und unklare Begriffsbestimmungen eine präzise Anwendung auf das Material.

Die Hyperbel ist ein sprachliches Mittel der Übertreibung und Intensivierung (vgl. GRÉCIANO 2004: 164). Eine offensichtliche Verfremdung des referenziellen Sachverhalts über die Glaubwürdigkeit hinaus (vgl. LAUSBERG ³1967: 75) wird vom Produzenten intentional eingesetzt, um eine bestimmte Wirkung beim Rezipienten zu erzielen. Die Hyperbel dient der „Erzeugung wirklichkeitsübersteigernder Vorstellungen“ (LAUSBERG ³1967: 75). Sie ist Ausdruck eines Missverhältnisses von Sprache zu Welt. Der Grad der Übertreibung kann variieren (s. NASCHERT 1998: 115).

(9) STUTTGART 21 IST ÜBERALL (RP ONLINE, ohne Datum)

Natürlich ist jedem Rezipienten klar, dass Stuttgart 21 nicht wortwörtlich überall ist oder sein kann. Auch wenn Stuttgart 21 in (9) generisch verwendet wird und damit alle teuren, unnötigen Bauprojekte Deutschlands (und die in diesem Zusammenhang intransparenten Entscheidungsprozesse der politischen Elite) gemeint sein mögen, bleibt die Aussage eine offenkundige Übertreibung.

Mit Hyperbeln können affektbezogen unter anderem Angst und Zorn ausgedrückt werden (vgl. GRÉCIANO 2004: 164), was sich im Sprachgebrauch in einer Reihe von hyperbolischen Phraseologismen widerspiegelt (wie *sich vor Angst in die Hose machen* oder *jemandem den Kopf abreißen*). Hyperbeln eignen sich in dieser Funktion besonders für eine potenzielle Emotionalisie-

rung.²¹ Hyperbeln können außerdem mit anderen rhetorischen Tropen kombiniert werden, beispielsweise mit Metaphern.

(10) Kaputtgart (*Mahnwache Stuttgart*, 2012)

Baumaßnahmen (die nur einen Teil Stuttgarts betreffen) werden in (10) zum Anlass genommen, um hyperbolisch ganz Stuttgart als *kaputt* zu charakterisieren. Den Rezipient+innen wird so suggeriert, Stuttgart 21 habe erhebliche Nachteile für die gesamte Stadt und zerstöre sie. Der Wortbildung nach handelt es sich bei (10) um eine Kontamination (vgl. Kapitel 7.3.1).

Metaphern erzeugen ebenfalls wirklichkeitsübersteigernde Vorstellungen, indem sie ungewöhnliche Konzeptverbindungen abbilden (vgl. SCHWARZ ³2008: 67 f.). Wie man hyperbolische und nicht-hyperbolische Metaphern sinnvoll voneinander abgrenzen kann, kann derzeit in der Forschung nicht zufriedenstellend beantwortet werden. Man könnte die Angemessenheit des nahegelegten Vergleichs oder den Grad der Übertreibung als Maßstab nehmen. Eindeutige Kriterien sind jedoch schwer zu finden, sodass die Einordnung weiterhin variieren würde. Die Beurteilung hängt auch von der eigenen Sichtweise ab: Was die eine Konfliktpartei als zutreffende oder gar untertriebene Charakterisierung erachten mag, könnte die andere Seite als Übertreibung zurückweisen.

(11) Stuttgart 21 Waterloo-Station (*Süddeutsche.de*, 15.08.2010)

Bei (11) handelt es sich um ein Demonstrationsplakat. *Waterloo* ist metaphorisch zu verstehen. Das Projekt Stuttgart 21 (beziehungsweise der in dessen Rahmen geplante Tiefbahnhof) wird als WATERLOO konzeptualisiert. *Sein Waterloo erleben* bedeutet im übertragenen Sinne so viel wie 'eine vernichtende Niederlage erleiden' (vgl. DUW). Eine von mehreren möglichen Lesar-

²¹ Konventionalisierte Hyperbeln sind als weniger ausdrucksstark zu beurteilen, da bei ihrer Rezeption in der Regel ein Gewöhnungseffekt eingetreten ist, der ihre expressive Wirkung mildert (vgl. BUSSMANN ⁴2008: 270). Gleiches trifft auf konventionelle Metaphern zu (vgl. Kapitel 7.4).

ten des Textes wäre, dass der Demonstrant der Gegenpartei eine Niederlage prophezeit, weil das Projekt am Widerstand der Bürger+innen scheitern könnte. Ebenso plausibel ist aber, dass Kritik an einem gewaltsamen Vorgehen der zuständigen Politiker+innen geübt werden soll, indem ihnen vorgeworfen wird, sie reagierten auf Demonstrationen unverhältnismäßig hart, als seien sie im Krieg. Eine negative Evaluierung ist in jedem Fall intendiert und wird durch die lexikalisierte Metapher *Waterloo* angezeigt. Hyperbolisch ist an einer solchen Ausdrucksweise, dass Diskussionen und Proteste um ein Bahnprojekts mithilfe eines Lexems dramatisch zugespitzt werden, das in seiner wörtlichen Bedeutung einen Kriegsschauplatz mit vielen Tausend Toten bezeichnet.²²

Dass Hyperbeln in Protesttexten häufig vorkommen, dürfte nicht überraschen: Durch einen hyperbolischen Sprachgebrauch wird der Äußerungsgegenstand in seiner Bedeutsamkeit aufgewertet. Implizite Handlungsanweisungen erscheinen umso dringlicher.²³ Die Hyperbel unterstützt somit auch das Persuasionspotenzial von Protesttexten. Hyperbeln und Metaphern lassen sich aufgrund struktureller Gemeinsamkeiten gut kombinieren und verstärken das Emotions- und Persuasionspotenzial der Texte.

²² In Waterloo wurden Napoleons Truppen im Jahr 1815 vernichtend geschlagen.

²³ Eine zu übertriebene Darstellung ist allerdings auch der Gefahr ausgesetzt, als lächerlich beurteilt zu werden (vgl. KRAHL & KURZ ⁵1979: 58 f., NASCHERT 1998: 116). Solche Urteile sind vermutlich stark rezipientenabhängig.

6 Metapher und/oder Metonymie?

Bei der Textanalyse hat sich die Unterscheidung zwischen Metapher und Metonymie als sehr aufschlussreich erwiesen. Um deutlich zu machen, worauf es in meiner Arbeit bei der Metaphernanalyse ankommt, müssen metonymische Lesarten berücksichtigt von den metaphorischen abgegrenzt werden.

Bei der Metonymie wird ein Ausdruck dazu verwendet, ökonomisch und in neuartiger Weise zu referieren. Der metonymisch gebrauchte Ausdruck bezieht sich nicht auf die in seiner wörtlichen Bedeutung vorgegebene Entität, sondern auf eine andere. Es gibt jedoch einen – wie auch immer gearteten²⁴ – systematischen Zusammenhang zwischen beiden (vgl. EGG 2004: 36, s. auch EGGS 2001). Beruht der reale Zusammenhang auf einer Teil-Ganzes-Relation, spricht man von einer Synekdoche. Diese kann als Unterkategorie der Metonymie aufgefasst werden und ist in zwei Ausprägungsformen anzutreffen: Ein Teil kann für das Ganze stehen (*pars pro toto*) oder die übergeordnete Einheit für eines ihrer Teile (*totum pro parte*) (vgl. SKIRL & SCHWARZ-FRIESEL 2007: 15 f.). In (12) steht Stuttgart *totum pro parte* für die dort lebenden Menschen.

(12) Stuttgart blutet (*Monogo.net*, 09.10.2010)

Des Öfteren lassen die untersuchten Texte sowohl eine metaphorische als auch eine metonymische Lesart plausibel erscheinen (s. auch EGGS 2001:

²⁴ Für eine Klassifizierung verschiedener Typen von Metonymie s. NERLICH (2006: 111 f.).

1176).²⁵ Eine gewisse Deutungsoffenheit ist von den Produzent+innen mutmaßlich beabsichtigt und führt (je nach Sprach- und Kontextwissen der Rezipient+innen) zu unterschiedlichen Bedeutungszuweisungen. Manchmal ist die Entscheidung darüber, welche Lesart die passendere ist, nicht ohne weiteres möglich. Ob eine bestimmte Lesart von den Produzent+innen favorisiert war, und wenn ja welche, lässt sich kaum entscheiden. Im vorliegenden Datenmaterial ist dies auch der Tatsache geschuldet, dass die Texte oftmals hochgradig unterspezifiziert sind. Ein erklärender Kotext fehlt zumeist.

Für *bluten* in (12) lassen sich eine metaphorische und eine wörtliche Lesart etablieren. Umgangssprachlich wird *bluten* metaphorisch verwendet, um auszudrücken, dass jemand in einer Situation viel Geld für etwas aufbringen musste (vgl. DUW). So würden die hohen Kosten des Infrastrukturprojekts fokussiert.

In der zweiten Lesart ist *bluten* eher wörtlich zu verstehen: Am erwähnten „Schwarzen Donnerstag“, dem 30. September 2010, eskalierte eine Demonstration im Schlossgarten derart, dass Menschen zum Teil schwere Verletzungen erlitten. Ein älterer Demonstrant verließ den Ort mit blutunterlaufenen Augen. Die Bilder hiervon gingen durch die Medien und der Mann wurde zum Symbol für das harte Vorgehen der verantwortlichen Politiker+innen und Polizeikräfte gegen die Demonstrant+innen. *Bluten* bedeutet in dieser Lesart²⁶ 'aufgrund einer (schweren) Verletzung Schmerzen lei-

²⁵ Einige Forscher+innen klassifizieren diese Fälle als „Metaphonymien“ (vgl. GOOSENS 2003). Diese Bezeichnung ist hier in sofern ungeeignet, als sie suggeriert, man könne die beiden Phänomene nicht voneinander trennen. Dies ist aber nicht der Fall. Die metaphorische und die metonymische Bedeutung lassen sich nicht nur theoretisch gut abgrenzen und beschreiben. Die Lesarten unterscheiden sich meist auch fundamental voneinander (vgl. EGGS 2001: 1176). Dennoch können Metaphern natürlich metonymisch motiviert sein.

²⁶ Es handelt sich hierbei um einen Ursache-Wirkungs-Zusammenhang. In der einschlägigen Forschung gibt es diverse Typen der Klassifikation von Metonymien.

den' oder ähnliches und wird hyperbolisch auf ganz Stuttgart (das heißt alle Stuttgarter+innen) bezogen, um die Geschehnisse stark negativ zu bewerten und die Rezipient+innen zu alarmieren.

(13) Oben bleiben (*NRhZ-Online*, ohne Datum)

Das viel verwendete Motto der Protestbewegung *Oben bleiben* gestattet ebenfalls mehrere Lesarten. Wörtlich bedeutet es, der Stuttgarter Hauptbahnhof solle oben bleiben und nicht unter die Erde verlegt werden. Metaphorisch gedeutet wird es zum Aufruf an die Protestierenden, sich nicht 'unterkriegen' zu lassen und weiter Widerstand zu leisten, mit ihren Protestbekundungen nicht nachzulassen.

Wann immer es fortan geboten ist, wird auch auf eine mögliche metonymische Lesart kurz eingegangen. Zentraler Untersuchungsgegenstand ist aber die Metapher. Ihrer formalen Beschreibung, den Variationsmöglichkeiten auf der Sprach- und Konzeptebene und ihren Funktionsweisen, wende ich mich nun im Detail zu.

7 Metaphern des Protests

Zahlreiche Autor+innen haben Formen und zugrunde liegende Funktionsweisen von Metaphern analysiert.²⁷ Eine lange Forschungstradition haben Metaphern als Untersuchungsgegenstand vor allem in der Rhetorik. Der Aristotelische Metaphernbegriff wird folgendermaßen expliziert: „Eine Metapher ist die Übertragung [griechisch: *metaphorá*] eines Wortes, das somit in uneigentlicher Bedeutung verwendet wird [...]“ (ARISTOTELES [1982], zitiert nach LIEBERT 2008: 743). An dieser Bestimmung lässt sich grundlegend festhalten, allerdings sind Wissenschaftler+innen sich heute darin einig, dass die Metapher von anderen Tropen, wie dem Vergleich und der Metonymie, schärfer abgrenzbar ist, als diese Definition es zunächst vermuten lässt (vgl. SKIRL & SCHWARZ-FRIESEL 2007: 11–19). „Uneigentliche Bedeutung“ kann dahingehend präzisiert werden, dass es sich um eine Form des nicht-wörtlichen Sprachgebrauchs handelt (vgl. SKIRL & SCHWARZ-FRIESEL 2007: 1).

In der Kognitiven Linguistik dient die Metaphernforschung in besonderem Maße der Modellierung fundamentaler Sprachproduktions- sowie Sprachverstehensprozesse (vgl. SCHWARZ-FRIESEL 2004, SCHWARZ ³2008: 66 ff.). Metaphern spiegeln elementare Konzeptualisierungsmuster unserer Kognition wider (vgl. LAKOFF & JOHNSON 1980).²⁸ Indem die Analysen metaphorischer Äußerungen die „Konzeptualisierungsstrukturen der Sprachproduzenten“ (SCHWARZ ³2008: 233) rekonstruieren helfen, können sie auch deren Intentionen (zumindest ansatzweise) transparent machen.

²⁷ Für eine Übersicht zur Metaphernforschung s. LIEBERT (2008).

²⁸ LAKOFF & JOHNSON ist in diesem Punkt zuzustimmen. Ihre Theorie der konzeptuellen Metapher ist als Ganzes aber nicht zielführend für diese Arbeit, da die Autoren nicht deutlich genug zwischen Sprach- und Konzeptebene unterscheiden. Dennoch war (und ist) sie auf diesem Gebiet sehr einflussreich. Für eine kritische Rezeption s. zum Beispiel SKIRL (2009: 58–73).

7.1 Metaphern als Ausdruck von Konzeptualisierung

Metaphern, „geistige Brücken für den menschlichen Verstand.“ (SCHWARZ ³2008: 69)

Die menschliche Kognition ist derart konzipiert, dass wir in unserem Geist Quasi-Abbilder der Welt, die wir wahrnehmen, erschaffen und speichern. In der Kognitiven Linguistik wird dieser Vorgang als „Konzeptualisierung“ bezeichnet und bei SCHWARZ (³2008: 67) folgendermaßen definiert: Unter Konzeptualisierung wird die Bildung von mentalen, intern gespeicherten Repräsentationen (Konzepten) eines einzelnen Referenten oder komplexen Referenzbereichs verstanden; man könnte auch sagen, es handle sich hierbei um „die geistige Vorstellung, die wir von etwas haben“ (SCHWARZ ³2008: 114).

Beim Verstehen von Metaphern wird in den meisten Fällen zwischen zwei Konzepten eine spezifische Relation etabliert:

„[...] das Verhältnis von Referenz und Bedeutung für metaphorische Äußerung[en] der Art *X ist ein Y* [lässt sich] so fassen: Mit dem Ausdruck *X* wird auf das Konzept₁ referiert, mit dem Ausdruck *Y* auf das Konzept₂. [...] [Diese Relation wird vom Rezipienten im Normalfall gedeutet] als KONZEPT₁ IST WIE KONZEPT₂ BEZÜGLICH DER MERKMALE Z.“ (SKIRL & SCHWARZ-FRIESEL 2007: 9)

In (14) ist das Konzept₁ der Zielbereich STUTTGART 21 und das Konzept₂ der Ursprungsbereich SÜNDE. Das Verhältnis zwischen beiden Konzepten kann formuliert werden als STUTTGART 21 IST EINE SÜNDE.

(14) Sünde 21 (*Merkur-online.de*, 20.09.2010)

Über den Verweis auf Stuttgart 21 werden indirekt diejenigen, die für das Projekt verantwortlich sind, Eigenschaften wie UNVERNÜNFTIG, UNMORALISCH, VERWERFLICH HANDELND etc. zugeschrieben. Diese Merkmale sind Teil des Konzepts SÜNDE (vgl. DUW). Stuttgart 21 wird durch die spezifische Konzeptkopplung mit SÜNDE zudem emotional bewertet.

In der modernen Kognitiven Linguistik wird zunehmend betont, dass es sich bei Konzeptualisierungen um mehr handelt, als rein kognitive Operationen. Emotionale Faktoren in Form von Bewertungen sind maßgeblich involviert (vgl. SCHWARZ-FRIESEL 2007a: 80). Auch CAMERON (2008: 197) hält

auf Metaphern bezogen fest: „[...] metaphor often reveals—not only [people’s] conceptualisations—but also, and perhaps more importantly for human communication, their attitudes and values“ (s. hierzu besonders Kapitel 7.5 in dieser Arbeit).

(15) Oben Himmel Unten Hölle (*Stuttgarter Nachrichten*, 07.09.2010)

Das (religiöse) Konzept HIMMEL ist gemeinhin mit einer positiven emotionalen Bewertung verbunden (DUW zu *Himmel*: ‘der Hölle oder der Erde als dem Diesseits gegenübergestellter Aufenthalt Gottes (der Engel und der Seligen)’). Das Antonym HÖLLE dagegen wird bereits in der biblischen Tradition—aber daraus resultierend auch prinzipiell—als ein ‘Ort, Zustand großer Qualen; etwas Schreckliches, Furchteinflößendes, Unerträgliches’ (DUW) begriffen. *Himmel* und *Hölle* fungieren in (15) als relativ typische emotionsausdrückende Lexeme—s. zum Beispiel den lexikalisierten Vergleich *wie im Himmel* (vgl. SCHWARZ-FRIESEL 2007a: 186). Zudem erfüllen die beiden Bezeichnungen hier die persuasive Strategie der Kontrastierung.

Die Zielbereiche (also Konzept_{1a} und Konzept_{1b}) der Metaphern werden zwar in (15) nicht *expressis verbis* benannt, die Rezipient+innen können aber aufgrund ihres Kontext- und Weltwissens die notwendige metaphorische Lesart etablieren. Der Stuttgarter Hauptbahnhof (beziehungsweise der von den Gegnern als bessere Alternative proklamierte zu modernisierende Kopfbahnhof K21) wird implizit als *Himmel* charakterisiert. Der Bahnhof weist nach Ansicht der Protestierenden die mit HIMMEL gemeinsamen Merkmale BEFINDET SICH OBEN (im Sinne von ‘oberirdisch’) und IST POSITIV ZU BEWERTEN auf. Der von den Stuttgart-21-Planer+innen entworfene unterirdische Durchgangsbahnhof wird dagegen als *Hölle* apostrophiert. Ihm werden entsprechend die komplementären Merkmale BEFINDET SICH UNTEN und IST NEGATIV ZU BEWERTEN zugeschrieben.

Interessant ist bei einem Beispiel wie (15), dass nicht, wie es häufig vorkommt, ein abstraktes Konzept mithilfe eines konkreten Konzepts veranschaulicht wird (vgl. SKIRL & SCHWARZ-FRIESEL 2007: 8). Im Gegenteil wird ein sehr konkretes Konzept wie BAHNHOF mit abstrakten Konzepten in Be-

ziehung gesetzt. Solche Konzeptkombinationen²⁹ vermitteln spezifische Evaluierungen (s. auch Kapitel 7.5).³⁰

Ich wende mich nun der Frage zu, wie Metaphern in Texten als solche erkannt werden, und auf welcher Basis Rezipient+innen metaphorischen Äußerungen Bedeutungen zuweisen.

7.2 Identifikation und Bedeutungszuweisung

Die Modellierung des Verstehens von sprachlichen Äußerungen ist auf drei Bedeutungsebenen anzusiedeln, die auf BIERWISCH (1979) zurückgehen (vgl. SKIRL 2009: 104). Ihre Relevanz für das Metaphernverstehen werde ich anhand von weiteren Textbeispielen illustrieren.

7.2.1 Bedeutungsebenen

Die semantisch bestimmte, kontextunabhängige **Ausdrucksbedeutung** wird kompositionell errechnet und beinhaltet die Proposition, die wiederum das Referenzpotenzial festlegt (vgl. SKIRL & SCHWARZ-FRIESEL 2007: 49). So referiert *euch* in (16) potenziell auf eine Gruppe von Personen, die mit der Aussage angesprochen werden soll.

(16) Der Braten wird euch im Hals steckenbleiben (*Badische Zeitung*, 17.06.2010)

Bei der **Äußerungsbedeutung** handelt es sich um „die aktuelle Bedeutung, die bei der Verwendung eines Satzes in einem spezifischen Kommunikationskontext etabliert wird“ (SKIRL 2009: 104 f.). Dafür werden aus dem Kontextwissen „bestimmte Informationen ausgewählt, die für die situations-

²⁹ Die Ausdrücke *Konzeptkopplung*, *-relation*, *-verbindung* und *-kombination* verwende ich in dieser Arbeit synonym.

³⁰ Prinzipiell sind Kombinationen von Konzepten mit ganz unterschiedlichen Abstraktheitsgraden möglich (vgl. SKIRL & SCHWARZ-FRIESEL 2007: 8).

abhängige Interpretation [des Satzes] eine Rolle spielen“ (BIERWISCH 1979: 129, zitiert nach SKIRL 2009: 105). Die zunächst referenziell unterspezifizierte Bedeutung wird in der Äußerungsbedeutung durch Referenzfestlegung mit Informationen aus dem Kommunikationskontext angereichert (vgl. SKIRL 2009: 109).³¹

Die Äußerungsbedeutung von (16) beinhaltet im Kontext der Demonstration, dass *euch* auf Politiker+innen und andere Beteiligte des Projekts Stuttgart 21 referieren kann. Als Sender der Botschaft werden die Gegner von Stuttgart 21 identifiziert. Weiterhin werden *der Braten* und *im Hals stecken bleiben* von den Rezipient+innen als metaphorisch erkannt und im Sinne von ‘ein zu großes Projekt angehen, und beim Versuch seiner Realisierung scheitern’ verstanden. Dafür werden zum Beispiel Merkmale wie GIERIG und ÜBEREILT aktiviert.

Die dritte Bedeutungsebene des **kommunikativen Sinns** bezieht sich auf die pragmatische Bedeutung, den Handlungswert der Äußerung, und ist an eine oder mehrere Illokution/-en geknüpft (vgl. SKIRL 2009: 109). Der Form nach handelt es sich in (16) um einen Assertiv, eine FESTSTELLUNG. Rezipient+innen können jedoch auch die Illokutionen ABWERTUNG (des Projekts Stuttgart 21 und der dafür verantwortlichen Personengruppe) und DROHUNG oder zumindest VERWÜNSCHUNG als intendierte Bestandteile des kommunikativen Sinns annehmen.³² Diese Illokutionen sind deshalb nachvollziehbar, weil den Angesprochenen implizit ein schlimmes Ereignis (‘sich verschlucken’ und als Konsequenz davon gegebenenfalls ‘ersticken’) prophezeit wird.

³¹ SKIRL bezeichnet die Ebene der Äußerungsbedeutung als den „Phänomenbereich der Semantik-Pragmatik-Schnittstelle“ (wenngleich diese Position nicht allgemein geteilt wird) (SKIRL 2009: 107 ff.).

³² Vgl. (16) mit Äußerungen wie *Du wirst dein blaues Wunder erleben* oder ähnlichen.

7.2.2 Semantische Deviation

Anhand der bisherigen Überlegungen ist bereits anzunehmen, dass Metaphern nicht auf der Ebene der Ausdrucksbedeutung identifiziert und verstanden werden, sondern auf den Ebenen der Äußerungsbedeutung und des kommunikativen Sinns. Die Verletzung semantischer Selektionsrestriktionen kann zwar ein Hinweis dafür sein, dass eine wörtliche Lesart nicht zweckdienlich ist. Für die Metaphernidentifikation und Bedeutungszuweisung sind semantische Deviationen (also Abweichungen) aber weder zwingend noch hinreichend (vgl. SKIRL 2009: 130 f.).³³ Beim vorausgehenden Beispiel (16) handelt es sich um einen semantisch widerspruchsfreien Satz. Anders verhält es sich in (17): Eine Eigenschaft wie BISSIG kann nur eine belebte Entität aufweisen, Bagger aber sind Maschinen.

(17) Vorsicht, bissiger Bagger (*Buntgrau*, 13.10.2010)

Die Unplausibilität der IST-Relation wird vor dem Hintergrund des konzeptuellen Weltwissens deutlich (vgl. SCHWARZ-FRIESEL 2004: 86). Da die Rezipient+innen aber aufgrund des übergeordneten Kooperationsprinzips weiterhin annehmen können, dass der Produzent eine kommunikativ relevante und sinnvolle Äußerung getätigt hat, suchen sie nach einer alternativen Lesart (vgl. SCHWARZ-FRIESEL 2004: 86).³⁴ Bei der Etablierung einer metaphori-

³³ Allerdings können semantische Informationen im Kotext eine bestimmte Bedeutung nahelegen. SKIRL (2009: 163) unterscheidet hierbei zwischen „determinierender Kotextualisierung“, das heißt explizit erwähnter intendierter Bedeutung der metaphorischen Verwendung, und „restringierender Kotextualisierung“, bei der der Bedeutungsspielraum durch Informationen im Kotext zumindest eingeschränkt wird. Die Beispiele, die in meiner Arbeit analysiert werden, sind in der Regel nicht in solche erläuternden Kotexte eingebettet.

³⁴ Beim Verstehen von Metaphern sind nicht wesentlich andere kognitive Prozesse involviert als bei Sprachverarbeitungsvorgängen generell (vgl. SCHWARZ-FRIESEL 2004: 85), weshalb auch keine längeren Verarbeitungszeiten nachgewiesen werden konnten (s. SCHWARZ 2008: 72).

schen Lesart werden bestimmte konzeptuelle Merkmale oder Merkmalskomplexe (in (17) zum Beispiel MIT (KAU)WERKZEUGEN IN ETWAS EINDRINGEND oder auch GEFÄHRLICH, VERLETZUNGEN ZUFÜGEND) des Ursprungsbereichs (BISSIGES LEBEWESSEN) auf den Zielbereich (BAGGER) übertragen. So entsteht eine spezifische mentale Repräsentation, die auf der Relation der beiden Konzepte beruht (vgl. SCHWARZ-FRIESEL 2004: 86).

7.2.3 Merkmaltransfer

Welche Merkmale Rezipient+innen auswählen, um eine metaphorische Bedeutung festzulegen, kann nicht immer abschließend geklärt werden. Die jeweiligen Merkmale können „nur von Fall zu Fall herausgefunden werden“ und sind „im Hinblick auf interpretative Kontexte [zu] explizieren“ (KURZ ⁵2004: 17). Eine Bedeutungsfestlegung erfolgt für die Rezipient+innen nicht völlig beliebig, sondern hängt entscheidend vom Kontext ab. Dennoch mag es mehr oder weniger plausible Lesarten für metaphorische Äußerungen geben.³⁵ Trotz eines möglicherweise „nicht ganz festgelegten Spielraum[s] an Bedeutungen“ (KURZ ⁵2004: 22), bestimmen Rezipient+innen in der Regel eine hinreichend genaue Lesart (vgl. SKIRL & SCHWARZ-FRIESEL 2007: 56).

Unter Umständen ist es auch gar nicht nötig überhaupt ganz bestimmte semantische oder konzeptuelle Merkmale auszuwählen, solange nur die Äußerungsabsicht des Produzenten erkannt wird. Der kommunikative Sinn einer metaphorischen Äußerung kann auch nur darin bestehen, eine negative Bewertung des referenziellen Sachverhalts vorzunehmen.

³⁵ Dies gilt vor allem für kreative und innovative Metaphern, deren Bedeutungen (noch) nicht lexikalisiert sind. „In dem Maße, in dem die Metapher lexikalisiert wird, wird ihre Bedeutung kontextunabhängiger“ (KURZ ⁵2004: 20, vgl. auch SKIRL 2010: 32).

7.3 Metaphern und Wortarten

Metaphorisch gebrauchte Wörter können verschiedenen Wortarten angehören, wie die bisher aufgeführten Beispiele belegen. Einen vergleichsweise großen Teil der Daten machen Substantiv- und Verbmataphern aus, die in diesem Abschnitt genauer betrachtet und analysiert werden. Auch Adjektive können metaphorisch verwendet werden (vgl. (17)). Auf Adjektivmetaphern werde ich in diesem Teilkapitel aber nicht näher eingehen, da sich in meinem Material nicht viele Textbeispiele für diesen Typ haben finden lassen (s. aber SKIRL & SCHWARZ-FRIESEL 2007: 25 f.).

7.3.1 Substantivmetapher und Kontamination

Substantivmetaphern der Art X IST EIN Y sind im Sprachgebrauch sehr häufig belegt. Die morphosyntaktischen Möglichkeiten von Substantivmetaphern Gebrauch zu machen, sind aber weitaus vielfältiger als nur durch die Realisierung X IST Y beziehungsweise X ALS Y (vgl. SKIRL & SCHWARZ-FRIESEL 2007: 21 ff.).

Im verwendeten Datenmaterial sind Kompositummetaphern auffallend häufig belegt. Als eine Unterkategorie von Kompositummetaphern sind Kontaminationen³⁶ zu betrachten. Kontaminationen sind ein besonderer Wortbildungstyp, bei dem durch die „Verschmelzung“ zweier (selten dreier) Wörter bewusst ein neuer Ausdruck gebildet wird. In der Regel wird dabei ein Teil des Wortmaterials beider Lexeme gelöscht – meist an den Sil-

³⁶ Die Terminologie ist hier nicht einheitlich. So findet sich neben der Bezeichnung *Kontamination* für diese Neologismen auch das Wort *Blending* beziehungsweise *blend*, vor allem im angelsächsischen Sprachraum (vgl. CANNON 2000: 953).

bengrenzen.³⁷ Das ursprüngliche Wort muss jedoch morphologisch transparent genug sein, um es in der Kontamination wiedererkennen und eine Bedeutungsfestlegung für den Neologismus vornehmen zu können (vgl. CANNON 2000: 952 f.).

(18) ScheisS 21 Widerstandshauptstadt (*Badische Zeitung*, 14.06.2011)

(19) Pfui–Schämt Euch!!! Wir Jungen müssen dafür bezahlen Stop IrrSinn21 (*YouTube*, 30.09.2010)

Die beiden Kontaminationen in (18) und (19) wurden aus den Lexemen *Schleiß(e)/Irrsinn* und *S21* gebildet. „Die metaphorische Bedeutung ergibt sich nicht als Wortbildungsbedeutung, sondern das Wortbildungsprodukt wird in einem gegebenen Ko(n)text auf spezifische Weise metaphorisch verstanden“ (SKIRL 2010: 24).³⁸ In (18) steht die rein negative (emotionale) Bewertung im Vordergrund, in (19) wird den Verantwortlichen von Stuttgart 21 schiere Unvernunft unterstellt (vgl. *Irrsinn* im DUW).

Substantivkontaminationen sind der häufigste und naheliegende Typ dieser Neologismen, es sind jedoch auch Kontaminationen mit anderen Wortarten möglich (vgl. CANNON 2000: 955).

Warum werden solche okkasionellen Wortbildungen verwendet? Kontaminationen spiegeln nicht nur die sprachliche Kreativität ihrer Produzent+innen wider (vgl. CANNON 2000: 954 f.). Kompositummetaphern stellen „die kürzestmögliche formale Realisierung von Metaphern“ dar (SKIRL 2010: 24) und sind zudem auffälliger als bereits lexikalisierte Ausdrücke.

³⁷ Dies unterscheidet Kontaminationen von bloßen Abkürzungen und Akronymen (vgl. CANNON 2000: 952). Zur Silbenstruktur von Kontaminationen s. BATEL (2006).

³⁸ Im Gegensatz zu Komposita, die in ihrer Gesamtheit als metaphorisch gebraucht verstanden werden, sind bei Kompositummetaphern der Ursprungs- und der Zielbereich über die beiden Konstituenten des Kompositums zugleich präsent (vgl. SKIRL 2010: 26). Eine Konstituente wird als wörtlich gebraucht und die andere als metaphorisch gebraucht verstanden.

CANNON hält in Bezug auf die Häufigkeit fest, dass Kontaminationen nur einen relativ kleinen Teil der Wortneubildungen ausmachen.³⁹ Auf meine Daten bezogen ist die Häufigkeit ihres Auftretens bedeutend höher. Von 110 Protesttexten enthielten zwölf Kontaminationen, die wiederum mehrheitlich metaphorisch zu verstehen sind.

Stuttgart-21-Gegner+innen erachten den Wortbildungstyp der Kontamination als sehr produktiv (s. auch *Wahnhof* (1), *Schuttgart* (7) sowie *Sünde 21* (14)):

(20) Bahnanen-Republik? (*Stern.de*, 20.07.2011)

(21) NEUES AUS DEM KOSTENPUFFER? (*Focus Online*, 23.03.12)

(22) Flagge zeigen beim Filder-DiaLÜG! (*Mahnwache Stuttgart*, 2012)

Diese Kontaminationen setzen sich aus den Lexemen *Bahn* und *Bananenrepublik* (20), *Kostenpuffer* und *Puff* (21) sowie *Dialog* und *Lüge* (22) zusammen. Die hier herangezogenen Ursprungsbereiche stellen negativ bewertete Sachverhalte dar, bei denen es sich zum Beispiel um illegale oder gemeinhin als moralisch verwerflich erachtete Geschäfte und Handlungen handelt, wie KORRUPTION, PROSTITUTION und LÜGEN. In Kombination mit den spezifischen Zielbereichen können sich Lesarten ergeben wie 'In Deutschland herrscht Korruption im Baugewerbe' (20) und 'Diskutanten (Stuttgart-21-Befürworter+innen) sind bei Verhandlungsrunden unehrlich' (22).

³⁹ In seinem 13.683 Neologismen umfassenden Korpus, das aus Einträgen in Neologismus-Wörterbüchern besteht, fanden sich 132 Kontaminationen (vgl. CANNON 1987, zitiert nach CANNON 2000: 956). CANNON betrachtet also vor allem diejenigen Kontaminationen, die sich bereits lexikalisiert haben beziehungsweise im Lexikalisierungsprozess befinden. Dies dürfte auf die hier behandelten Ausdrücke kaum zutreffen.

7.3.2 Verbmeter und Personifikation

Neben den Substantivmetaphern machen Verbmeter einen großen Teil der Texte aus. Ein bestimmter Zielbereich wird mithilfe eines Verbs metaphorisch charakterisiert. Oft werden so Personifikationen ausgedrückt, „wenn nämlich das Verb menschliche Handlungsweisen bezeichnet, aber Argumentspezifikationen durch Ausdrücke realisiert werden, die nicht auf menschliche Entitäten referieren“ (SKIRL & SCHWARZ-FRIESEL 2007: 26).

(23) Stuttgart 21 fährt unsere Gäubahn in die Grube! Deshalb: S21 [durchgestrichen] (*LBU Tuttlingen*, 18.09.2010)

(24) Stuttgart 21 brems aus (*See-online.info*, 05.02.2011)

In (23) und (24) ist Stuttgart 21 das Agens zu den Verben *fahren* und *(aus)bremsen*. *In die Grube fahren* ist auch eine idiomatische Umschreibung für 'sterben' (vgl. DUW). Durch das Adjunkt *unsere Gäubahn* wird Stuttgart 21 zum Verursacher des „Todes“ der Gäubahn (dem Patiens),⁴⁰ und damit auch die Gäubahn personifiziert. Personifikationen dieser Art haben „explanatory power“, „they allow us to make sense of phenomena in the world in human terms“ (LAKOFF & JOHNSON 1980: 34). Solche Verbmeter charakterisieren den geplanten Hergang um Stuttgart 21 in einer spezifischen Weise und spiegeln die persönliche Betroffenheit der Protestierenden wider. Für (23) bietet sich auch eine metonymische Lesart an: Die Gäubahn in die Grube zu fahren heißt dann, die Züge unterirdisch umzuleiten.

(25) Bis die Bagger zubeissen...haben wir Stuttgart 21 gefressen (*Leben in Stuttgart*, 14.12.2009)

⁴⁰ Als „Gäubahn“ (auch „Panorama-Bahn“) wird ein Streckenabschnitt des Eisenbahnnetzes in Baden-Württemberg bezeichnet. Im Zuge der Realisierung von Stuttgart 21 soll diese Strecke stillgelegt werden.

In (25) wird das Graben von Baggern (aufgrund visueller Ähnlichkeiten) mit den Kieferbewegungen von Lebewesen metaphorisch als *zubeißen* charakterisiert (s. auch Beispiel (17)). Da nur belebte Entitäten wie Tiere oder Menschen zubeißen können, ist auch hierin eine Personifikation zu sehen.

Der Verbmethapher *fressen* in (25) wird eine Bedeutung zugewiesen, die sich mit 'vereiteln, zum Scheitern bringen' präzisieren lässt. Da *wir* sich auf die Protestgruppe bezieht, wird mit der Verbmethapher *fressen* aber keine Personifikation ausgedrückt.

(26) S21 ENTERN (*Süddeutsche.de*, 27.07.2010)

(26) vermittelt die implizite Aufforderung zum Protest über das Verb *entern*. Hier wird STUTTGART 21 als SCHIFF konzeptualisiert. *Entern* bedeutet so viel wie 'auf ein [feindliches] Schiff dringen und es gewaltsam in Besitz nehmen' (DUW). Der übertragene Merkmalskomplex der Konzeptverbindung kann derart expliziert werden: IST UNTER DIE EIGENE KONTROLLE ZU BRINGEN (UND ZU STOPPEN).

7.4 Konventionalitätsgrade

Die mit Metaphern realisierten Konzeptverbindungen können hinsichtlich ihrer Konventionalität beziehungsweise Neuartigkeit unterschieden werden. Lexikalisierte Metaphern lassen sich im Lexikon einer Sprache nachweisen. Die Verwendung solcher usuellen, teils klischeehaften Metaphern, ist bereits so frequentiert, dass ihre metaphorische Motiviertheit in vielen Fällen nicht mehr bewusst wahrgenommen wird (vgl. SKIRL & SCHWARZ-FRIESEL 2007: 29).

Neuartige Metaphern können in zwei Gruppen eingeteilt werden, die kreativen und innovativen Metaphern (vgl. LAKOFF & JONSON 1980: 53, SKIRL & SCHWARZ-FRIESEL 2007: 30). Kreative Metaphern erweitern vorhandene Konzeptkopplungen oder benennen sie mit neuen lexikalischen Mitteln (vgl. SKIRL & SCHWARZ-FRIESEL 2007: 30). Innovativ sind Metaphern, wenn sie

neue, bisher unbekannte Konzeptrelationen abbilden (vgl. SKIRL & SCHWARZ-FRIESEL 2007: 30).⁴¹

Für diese Arbeit ist die Unterscheidung der verschiedenen Metaphernarten relevant, weil in den Protesttexten auch neuartige Metaphern verwendet werden. Dies ist wiederum damit zu erklären, dass neue Metaphern im Vergleich zu lexikalisierten Metaphern oftmals ein höheres Persuasionspotenzial aufweisen (vgl. DILLARD & MIRALDI 2008: 698). Solche kreativen sprachlichen Ausdrucksmittel werden eher als 'echte' Metaphern erkannt. Nichtsdestotrotz weisen auch lexikalisierte Metaphern ein spezifisches Wirkungspotenzial auf. Ihre metaphorische Motiviertheit kann den Rezipient+innen in bestimmten Kontexten wieder bewusst werden. Dies erzeugt eine Remotivierung der Metapher (vgl. SKIRL & SCHWARZ-FRIESEL 2007: 29).

7.4.1 Lexikalisierte Metaphern

Tot kann in vielen Kontexten metaphorisch verwendet werden. In Bezug auf ein Projekt oder ähnliches – wie in (27) – wird es verstanden im Sinne von 'nicht mehr brauchbar/erledigt/nicht mehr zur Diskussion stehend' (vgl. DUW).

(27) Augen auf, Herr Ramsauer! S21 ist eh schon tot! (*Handelsblatt*, 03.06.2011)

⁴¹ Im Einzelfall fällt die Entscheidung für die eine oder andere Kategorie oft schwer. „Die Ursache dafür liegt vor allem darin, dass wir als Sprachteilnehmer nur über ein begrenztes, ausschnitthaftes Wissen über den Sprachgebrauch und seine Geschichte verfügen, das zur Beurteilung der Innovativität einer Metapher nicht ausreicht“ (SKIRL & SCHWARZ-FRIESEL 2007: 32). Die Einordnung ist auch davon abhängig, „mit welchem Abstraktheitsgrad die der Metapher zugrunde liegende Konzeptkopplung formuliert wird“ (SKIRL 2009: 63).

Die Beispiele (28) und (29) sind besonders interessant, weil die Lexeme, die die Ursprungsbereiche der Metaphern bezeichnen auch von ihrer Semantik her gut zum Kontext passen.

(28) Nein zum Milliarden-Grab Stuttgart 21 (*Demonstrare.de*, 04.10.2010)

Ein Milliardengrab ist ein 'große Geldsummen verschlingendes, erfolgloses Unternehmen' (vgl. DUW) und hat in den meisten Verwendungszusammenhängen nichts mit einem Grab zu tun. In Stuttgart werden zwar auch keine Gräber im wörtlichen Sinne ausgehoben, aber im Zuge der Bauarbeiten immerhin Gruben, Vertiefungen in der Erde.

(29) PeSt 21 es droht eine dunkle Zeit (*WELT Online*, ohne Datum)

Die Konzeptrelationen NEGATIVER SACHVERHALT ALS PEST und ZUKUNFT ALS DUNKLE ZEIT werden ebenfalls durch lexikalisierte Metaphern ausgedrückt. *Dunkle Zeit* wird gemeinhin gedeutet als 'etwas Unerfreuliches' (vgl. DUW). *Dunkel* in (29) kann aber auch auf die Zeit bezogen sein, die man in Zukunft damit verbringen muss, durch Tunnel zu fahren anstatt wie bisher einen Großteil der Strecke nach oder aus Stuttgart auf oberirdischen Gleisen zurückzulegen. Letztere Lesart beruht daher auf einer wörtlichen Bedeutungszuweisung.

7.4.2 Neuartige Metaphern

Die Konzeptkopplung PROJEKT ALS MILLIARDENGRAB wird in (30) in kreativer Weise aufgegriffen, indem mit *verbuddeln* eine umgangssprachliche Entsprechung von *vergraben* gewählt wurde (vgl. DUW).

(30) Soziale Kälte! Elterngeld und Heizkostenzuschuß für die Ärmsten streichen, und hier Milliarden verbuddeln (*De.indymedia.org*, 13.10.2010)

(31) Die ultimative biologische Geheimwaffe gegen S21 JUCHTEN-KÄFER! (*WELT ONLINE*, 05.01.2012)

Die (31) zugrunde liegende Konzeptverbindung KÄFER ALS BIOLOGISCHE WAFFE ist ebenfalls als kreativ zu beurteilen. Zwar können Käfer tatsächlich als biologische Waffen eingesetzt werden, dies ist hier jedoch nicht gemeint.

Naturschutz-Gutachten zum Schlossgarten hatten festgestellt, dass dort bedrohte Tierarten heimisch sind. Dies führte zur Verzögerung der nötigen Bauarbeiten (vgl. DEININGER & KUHR 2012). Das Polysem *Waffe* ist hier nicht zu verstehen als ‘Kriegsgerät, Mittel dem Gegner (direkt) zu schaden’, sondern als ‘nützliches Argument, eine bestimmte Handlung beziehungsweise Nicht-Handlung des Gegenübers zu erwirken’ (DUW).

Im letzten Teilkapitel wende ich mich den pragmatischen Funktionen von Metaphern zu, vor allem ihrem Emotions- und Persuasionspotenzial im Rahmen der Protestkommunikation.

7.5 Pragmatische Funktionen: Metaphern als Mittel der Persuasion

Sprachbenutzer+innen verfolgen mit der Verwendung von Metaphern in Protestsituationen besondere Absichten in Bezug auf die Rezipient+innen: Mittels Sprache sollen die Rezipient+innen in ihrem Denken, Fühlen und Handeln beeinflusst werden. Diese Art der Kommunikation bezeichnet man als *persuasiv*.

In der Metaphernforschung (und der Kognitiven Linguistik) ist es ein Desiderat, diese pragmatischen Funktionen von Metaphern beziehungsweise ihre möglichen Wirkungen auf die Rezipient+innen zu analysieren und die zugrunde liegenden Mechanismen zu erklären. Entscheidend sind in diesem Zusammenhang die Phänomene Perspektivierung und Evaluierung, die wiederum zum Emotionspotenzial beitragen (vgl. SKIRL & SCHWARZ-FRIESEL 2007: 61 ff., SCHWARZ-FRIESEL 2007a: 212.).⁴²

⁴² Metaphern erfüllen auch Explikationsfunktionen, indem sie schwer Verständliches leichter fassbar machen und Abstraktes konkret darstellen (vgl. SKIRL & SCHWARZ-FRIESEL 2007: 61). Bei den Metaphern in dieser Textsammlung ist die explikative Funktion jedoch als marginal zu beurteilen und wird daher nicht weiter erörtert.

7.5.1 Zum Persuasionsbegriff

„Metaphor’s pragmatic characteristic is that it is motivated by the underlying purpose of persuading.“
(CHARTERIS-BLACK 2006: 15)

Überreden und Überzeugen sind nicht gleichzusetzen. Überredung zielt relativ unmittelbar auf das Auslösen bestimmter Handlungen ab (vgl. MERTEN 2005: 300). „Persuasion“⁴³ bezeichnet die langfristige, intentionale Bewusstseins- und Einstellungsänderung von Menschen. Um zu überzeugen, werden sogenannte persuasive Strategien verwendet: „Persuasive Strategien sind kommunikative Verfahrensweisen, die spezifisch rezipientenbeeinflussend, das heißt intentional auf eine bestimmte Wirkung ausgerichtet sind“ (SCHWARZ-FRIESEL 2007a: 223). Hierbei ist es notwendig, zwischen der erfolgreichen Persuasion⁴⁴ von Rezipient+innen und dem Persuasionspotenzial eines Textes zu unterscheiden. Das Persuasionspotenzial wird vom Referenz- und Inferenzpotenzial des Textes determiniert und kann als Texteigenchaft beschrieben werden (vgl. SCHWARZ-FRIESEL 2007a: 213).

KLEIN (1994: 4–8) nennt verschiedene Verfahren zur Absicherung von Bewertungen. Diese werden in der einschlägigen Forschungsliteratur auch als „persuasive Strategien“ bezeichnet (vgl. SCHWARZ-FRIESEL 2007a: 223). KLEIN (1994: 4) zählt zu seinem Strategienkatalog unter anderem die Analogie. Metaphern⁴⁵ sind sprachliche Mittel, mit denen die persuasive Strategie „Analogie“ im Text in komprimierter Form realisiert werden kann. Eines der

⁴³ Zum Persuasionskonzept und seiner Bedeutung von der Antiken Rhetorik bis heute sei auf ORTAK (2004) verwiesen.

⁴⁴ In AUSTINS Sprechakttheorie (1962) würde es sich um den perlokutionären Effekt handeln. Tatsächlich eintretende Effekte müssten jedoch erst im Rahmen von Wirkungsanalysen nachgewiesen werden.

⁴⁵ KLEIN nennt an dieser Stelle den Vergleich und behandelt die Metapher nur im Rahmen der Bild-Motivik (vgl. KLEIN 1994: 10 ff.).

Bestimmungsmerkmale von Metaphern ist, dass sie zwischen zwei Konzeptbereichen spezifische „Ähnlichkeits- oder Analogiebeziehungen“ etablieren (SKIRL & SCHWARZ-FRIESEL 2007: 4).⁴⁶

Das persuasive Ziel der Produzent+innen ist zum Beispiel, dass die Rezipient+innen die nahegelegten Bewertungen als zutreffend erachten und übernehmen (vgl. SKIRL & SCHWARZ-FRIESEL 2007: 62). Produzent+innen beabsichtigen durch die Verwendung persuasiver Strategien, bestehende Konzeptualisierungen und emotionale Einstellungen von Rezipient+innen zu bestätigen, zu verändern und gegebenenfalls zu ersetzen oder sogar neue zu evozieren (vgl. SCHWARZ-FRIESEL & SKIRL 2011: 4, SCHWARZ-FRIESEL 2007a: 128 f.). Als persuasive Mittel eignen sich Metaphern besonders, da sie spezifische (meist ungewöhnliche) Konzeptkonfigurationen abbilden (vgl. SCHWARZ 2008: 67 f.). Sie besitzen in der Regel ein hohes Persuasionspotenzial (vgl. eine Meta-Analyse von SOPORY & DILLARD 2002).

7.5.2 Perspektivierung

Eine „Grundperspektivität“ ist in Bezug auf Texte bereits dadurch gegeben, dass sie mit einer gewissen Erwartungshaltung produziert und rezipiert werden (vgl. KÖLLER 2004: 311, 840). Hierbei spielt das Textsortenwissen eine nicht unerhebliche Rolle. Bei Protesttexten liegt das Hauptaugenmerk wie beschrieben auf dem appellativ-konfrontativen Charakter der Darstellungen.

„Metaphern eignen sich hervorragend, um Perspektivierung und Evaluierung zu kombinieren“ (SKIRL 2012: 349). Der Terminus „Perspektivierung“ wird laut SKIRL (2012: 339 ff.) in verschiedenen Forschungsbereichen

⁴⁶ Die Analogiebeziehung kann auch erst über die Metapher selbst konstruiert werden, ohne dass vorher eine konzeptuelle Beziehung bestand. Die ausgewählten Merkmale sind dann emergenter Art (s. SKIRL 2009).

verwendet. Hier wird die folgende Definition von SCHWARZ (2008: 234) zugrunde gelegt: „Eine perspektivierte Verbalisierung fokussiert bestimmte Aspekte eines referenziellen Sachverhalts (mittels lexikalischer und informationsstruktureller Mittel), das heißt Objekte und/oder Sachverhalte werden aus einem spezifischen Blickwinkel kodiert.“

Notwendigerweise hat die Fokussierung bestimmter Aspekte das Auslassen von anderen Informationen zur Folge (vgl. SCHWARZ-FRIESEL 2007a: 216). Welche und wie viele Informationen nicht in die Verbalisierung einfließen, wäre für die Analyse ebenso interessant, aber wenig praktikabel. Derartiges kann überhaupt nur über den Einbezug von relevantem Kontextwissen entschieden werden (vgl. SKIRL 2012: 350). Die Informationsauslassung kann als „implizite Form der Perspektivierung“ (SKIRL 2012: 350) beschrieben werden. In (32) beispielsweise lässt der Nebensatz eine spezifische Perspektivierung erkennen. Der Produzent fokussiert lediglich die hohen Kosten des Projekts (*nicht zu bezahlen*). Vorteile, wie die von Stuttgart-21-Befürworter+innen angeführte Effizienzsteigerung des neuen Bahnhofs, bleiben (wie zu erwarten) unerwähnt.

(32) Stuttgart 21 ist großer Mist [Eval.], weil's nicht zu bezahlen ist [Fokuss.]
(*Leben in Stuttgart*, 09.11.2009)

Ein weiterer Bereich, der häufig perspektiviert dargestellt wird, umfasst jegliche Bauarbeiten, die das Projekt betreffen. Dann wird auf *Bagger*, *Schutt* und *Gruben* referiert.

(33) Gegen ein Grubenunglück in Stuttgart (*Mz-web.de*, 24.10.2010)

Der Sachverhalt wird dabei dramatisiert, maximal negativ evaluiert (*Unglück*) und hyperbolisch auf ganz Stuttgart bezogen. Dass die Beeinträchtigungen im Zuge der Bauarbeiten nur vorübergehender Natur sind, wird ausgeblendet.

In der Protestsprache dienen Metaphern der Vermittlung bestimmter Werturteile. Dies ist wenig verwunderlich, da Demonstrationen oft hoch emotionale Ereignisse sind (vgl. JASPER 1998) und Protestierende in erster Linie andere von ihren Sichtweisen überzeugen wollen. Im Zuge dessen bieten sich Evaluierungen an.

7.5.3 Evaluierung

„Evaluierung“ meint eine bestimmte Bewertung, die implizit oder explizit sprachlich angezeigt oder nahe gelegt wird. Evaluierungen erfolgen zum Beispiel explizit mittels pejorativer Nomina, Adjektiven oder Verben (vgl. SCHWARZ-FRIESEL 2007a: 212). In Bezug auf Metaphern ergibt sich die Evaluierung „aus den negativen oder positiven Bewertungen, die konventionell mit dem Ursprungsbereich der metaphorischen Charakterisierung assoziiert werden“ (SKIRL 2010: 39). Dies wurde bereits an mehreren Stellen deutlich.

Beim Lexem *Mist* (32) in Übertragung auf eine ‘lästige, ärgerliche, dumme Angelegenheit, Sache’ (DUW) handelt es sich um eine lexikalisierte Metapher. Die Fokussierung liefert hierbei die Begründung dafür, warum Stuttgart 21 als *großer Mist* apostrophiert wird. Die Konzeptrelation STUTTGART 21 ALS MIST drückt eine „Pauschalbewertung“ (SKIRL 2012: 344) aus, indem Stuttgart 21 global negativ evaluiert wird.

Die beiden Kategorien Perspektivierung und Evaluierung lassen sich auf der sprachlichen Ebene meist nicht strikt trennen, eine von beiden kann aber jeweils überwiegen (vgl. SKIRL 2010: 335 f., 343).

- (34) Showmaster der Unheil-Allianz [Bilder unter anderem von Heiner Geißler und Deutsche Bahn-Chef Rüdiger Grube] (*Handelsblatt*, 09.07.2011)
- (35) Mappus auf der dunklen Seite der Macht (*RP Online*, ohne Datum)

In (34) und (35) werden die genannten (beziehungsweise gezeigten) Personen als UNHEILVOLL und BÖSE evaluiert. Ihnen werden als *Showmaster*, die sich nur inszenieren, Täuschung und unlautere Absichten unterstellt. Derartigen Charakterisierungen liegen sehr negative Konzeptualisierungen zugrunde. Es handelt sich um Konstruktionen einer Fremd- und Feindgruppe, die von der Gruppe der Protestierenden abgegrenzt und „dämonisiert“ wird, da sie unmoralisch handle und als bedrohlich eingeschätzt wird (vgl.

zu diesen Mechanismen BEFU 1999).⁴⁷ Noch eindeutiger stellt sich Beispiel (36) dar (s. Kapitel 7.5.6).

Die „Verknüpfung einer spezifischen Perspektive mit wertenden Informationen“ (SKIRL 2012: 339) trägt zum Emotionspotenzial eines Textes bei. Starke Ablehnung und damit einhergehende Gefühle sollen auch bei den Rezipient+innen evoziert werden.

7.5.4 Emotionspotenzial und Emotionalisierung

„It is almost impossible to imagine mobilization in the absence of strong emotions“ (JASPER 1998: 414).

Durch die Beschreibung des im Text vom Produzenten intentional angelegten Emotionspotenzials (nach SCHWARZ-FRIESEL 2007a: 210 ff.), können Rückschlüsse auf emotionale Einstellungen der Sprachverwender+innen gezogen werden. Hierbei sind spezifische Konzeptualisierungsmuster wie STUTTGART 21 ALS SÜNDE/MIST/PEST etc. zu berücksichtigen. Das Emotionspotenzial wird als eine textinhärente Eigenschaft beschrieben und bildet die Grundlage einer möglichen Emotionalisierung, das heißt der Aktivierung eines emotionalen Zustandes bei den Leser+innen (vgl. SCHWARZ-FRIESEL 2007a: 212). Die Emotionalisierung wird durch die kognitiven Informationseinheiten ausgelöst; die Rezipient+innen aktivieren aufgrund der spezifischen Textinformation und -struktur bestimmte Gefühle und evozieren spezifische Bewertungen (vgl. SCHWARZ-FRIESEL 2007a: 212). Das Gelingen einer Emotionalisierung ist aber auch immer von der Äußerungssituation sowie den Rezipient+innen selbst, ihren Meinungen und Interessen abhängig.

⁴⁷ Es handelt sich bei den hier angeführten Beispielen nicht immer um typische Dämonisierungen. Beispielsweise ist kein expliziter Hinweis dafür zu finden, dass dem Feindbild die Eigenschaft MENSCHLICH kategorisch abgesprochen wird (s. aber Beispiele wie (36)).

Der Aspekt der emotionalen Einstellung ist beim vorliegenden Textmaterial von besonderer Relevanz, da sich im öffentlichen Bewusstsein die Konzeptualisierung von Stuttgart-21-Gegnern als WUTBÜRGER (das entsprechende Lexem war Wort des Jahres 2010) etabliert hat.

7.5.5 Emotionale Einstellungen

Emotionale Einstellungen „stellen konzeptuelle Bewertungsrepräsentationen hinsichtlich bestimmter Referenzbereiche dar“ (SCHWARZ-FRIESEL 2007a: 81). Darüber hinaus determinieren sie unsere „Kategorisierungs-, Entscheidungs- und Handlungsprozesse“ (SCHWARZ-FRIESEL 2007a: 82) – sowie Verbalisierungsformen. Je nach Dauer kann zwischen temporären, „aktuellen Einstellungen“ und permanenten emotionalen Einstellungen unterschieden werden (vgl. SCHWARZ-FRIESEL 2007a: 84 f.). Letztere verfestigen sich durch das kontinuierliche Aktivieren bestimmter Gefühle (mittels Sprache und Bildern) (vgl. SCHWARZ-FRIESEL 2007a: 228).

Wenn man die Dauer und Intensität der Proteste um Stuttgart 21 sowie die verwendeten Metaphern (und zugrunde liegenden Konzeptualisierungen) betrachtet, kann man annehmen, dass die Beteiligten intensive Gefühle erleben (vgl. ROTH 2011: 104 ff.) und diese auch bei ihren Adressat+innen evozieren wollen. JASPER (1998: 409) hält dazu fest: „Activists work hard to create moral outrage and anger and to provide a target against which these can be vented.“ ÄRGER, WUT, ZORN und EMPÖRUNG sind hier potenziell aktivierte Emotionen.⁴⁸ Diese richten sich gegen die Verantwortlichen und Befürworter+innen von Stuttgart 21. Angeprangert wird ihr moralisches Fehlverhalten, das sich aus Sicht der Protestierenden in Betrug, Korruption, Lügen, unverhältnismäßiger Gewaltanwendung etc. äußert.

⁴⁸ Zur Charakterisierung und Abgrenzung von Wut, Zorn und Ärger im Sprachgebrauch vgl. zum Beispiel DURST (2001) und HAUBL (2007: 9–13).

Ich werde nun auf zwei relevante und elementare Bereiche emotionalen Befindens—Wut und Angst—eingehen und diese unter Berücksichtigung emotionspsychologischer Forschung auf das Emotionspotenzial von Protesttexten beziehen.

7.5.6 Ärger, Wut und Zorn

Ärgeremotionen entstehen, wenn eine Person im Handlungsablauf auf Hindernisse stößt, die als ungerechtfertigt eingestuft werden (vgl. WEBER 1994, zitiert nach ULICH & MAYRING 2003: 160). Diese Hindernisse gilt es zu beseitigen. Bei Wut überwiegt der Wille zum Gegenschlag, den Zorn kennzeichnet eine moralische Entrüstung über Normverletzungen (vgl. ULICH & MAYRING 2003: 161). Der Behinderer wird dabei als feindselig attribuiert (vgl. ULICH & MAYRING 2003: 162). Ärgeremotionen mobilisieren das Individuum und treiben es zum Handeln an: „[...] die Versagung, die wütend macht, [erscheint] als eine Herausforderung, die alle kreativen Kräfte mobilisiert“ (HAUBL 2007: 10).

Kognitiv und sprachlich spiegeln sich Ärgeremotionen in spezifischer Weise wider: „Sind wir in Wut oder Zorn, greifen wir bevorzugt auf die konzeptuelle Domäne des negativen Jenseits [= HÖLLE] zurück und aktivieren den ‘Protagonisten’ dieses Referenzbereichs [= TEUFEL]“ (SCHWARZFRIESEL 2007a: 193). Diese Konzeptualisierungsmuster sind auch auf das vorliegende Textmaterial bezogen zu konstatieren.

(36) Wer wie der Teufel lügt muss aus der Hölle kommen (*Badische Zeitung*, 17.06.2010)⁴⁹

Mit (36) geht eine Dämonisierung des Feindes einher. AUS DER HÖLLE KOMMEN und LÜGEN sind als prototypische, kulturell tradierte Merkmale von Dämonen aufzufassen. Der Text weist ein spezifisches Emotionspotenzial

⁴⁹ Erwin Teufel war bis 2005 baden-württembergischer Ministerpräsident.

auf. Hierzu trägt die Dämonisierung maßgeblich bei: „Demonization fuels powerful emotions for social movements, such as hatred, fear, anger, suspicion and indignation“ (JASPER 1998: 412).

(37) Brandstifter Schuster – Raus aus dem Rathaus! (*Focus Online*, 26.08.2010)

Dem Oberbürgermeister Stuttgarts, Wolfgang Schuster, wird in (37) (implizit geistige) Brandstiftung vorgeworfen. Sein Verhalten wird auf diese Weise verurteilt und seine Person und sein Amt werden in ihrer Repräsentationsfunktion delegitimiert. Daraus wird die Forderung abgeleitet, er solle das Rathaus verlassen. *Das Rathaus verlassen* führt über eine Metonymie zur Aufforderung ‘Legen Sie Ihr Amt nieder!’. Die Rezipient+innen könnten Wut darüber empfinden, dass jemand, der eigentlich in ihrem Namen regieren sollte, angeblich Schaden anrichtet.

Hier soll nicht die Ansicht vertreten werden, dass Stigma-Wörter wie *Wutbürger* gerechtfertigte Bezeichnung darstellen. Derartige Schlagwörter erfüllen vor allem den Zweck, die Protestbewegung gegen Stuttgart 21 zu delegitimieren, indem ihre Unterstützer+innen unter den Verdacht der Irrationalität gestellt werden: Mit Menschen, die von ihrer Wut beherrscht werden kann (und sollte) man nicht verhandeln, so der Tenor.⁵⁰

Es gilt jedoch zu akzeptieren, dass starke Emotionen gerade in Protestbewegungen konstitutive und in einem gewissen Maße unverzichtbare Faktoren darstellen. Nur wer mindestens unzufrieden mit einer Situation ist, wird auch seine Kräfte darauf konzentrieren den Grund des Ärgernisses zu

⁵⁰ Zur Charakterisierung der *Wutbürger* siehe besonders KURBJUWEIT (2010). Vgl. auch die Umdeutung dieser Bezeichnung durch die Protestgruppe selbst: „‘Wutbürger’ stehe für die Empörung in der Bevölkerung, ‚dass politische Entscheidungen über ihren Kopf hinweg getroffen werden‘“ (Wutbürger 2010). Mittlerweile lassen sich noch weitere Komposita mit *Wut* belegen, die auf Gruppen von (protestierenden) Menschen referieren, wie zum Beispiel „Wut-Senioren“ (BZ 2012).

beseitigen. Insofern bedingen (stark negative) Emotionen Mobilisierung und Protest (vgl. JASPER 1998: 414).

7.5.7 Angst und Furcht

Die Basisemotion Angst besitzt eine gänzlich andere Erlebnisqualität als Wut. Dass das Evozieren von solchen Gefühlen überhaupt von den Textproduzent+innen intendiert sein könnte, mag zunächst überraschen. Dennoch gibt es Anzeichen dafür, dass Angst und Furcht eine Rolle für das Emotionspotenzial spielen (auf die Problematik, Text und Emotion zu korrelieren, werde ich noch eingehen).

Bei Angstemotionen kommen (nach kognitiven Ansätzen) die Einschätzung einer zukünftigen Situation als Bedrohung, Gefahr und Unheil sowie die Ungewissheit der Bewältigung dieser Bedrohung zusammen (vgl. ULICH & MAYRING 2003: 163 f.). In der Fachliteratur ist die folgende Unterscheidung zwischen Furcht und Angst einschlägig: Furcht ist ein auf eine offensichtliche Bedrohung bezogenes Gefühl, Angst dagegen eine unspezifische, globale Emotion beziehungsweise Basisemotion (vgl. ULICH & MAYRING 2003: 163).

Furcht vor einem „Feind“, der als übermächtig, gefährlich und brutal dargestellt wird, erscheint als ein durchaus erwartbarer Gefühlswert, wenn man die folgenden Texte betrachtet:

(38) Staatsterror der Deutschen Tali Bahn (*Merkur-online.de*, 01.10.2010)

Die Angst vor Terroranschlägen ist seit dem 11. September 2001 in besonderem Maße präsent. (38) liegt die Konzeptualisierung DEUTSCHE BAHN ALS (ISLAMISTISCHE) TERRORORGANISATION zugrunde. Rezipient+innen können der Deutschen Bahn und ihrem Vorstand hier Merkmale wie GEFÄHRLICH, BRUTAL, ANGSTEINFLÖSEND oder UNBERECHENBAR zuschreiben, die mit der Vorstellung von TERRORISMUS verknüpft sind.

(39) Schlossgarten Todeszone S21 (*Stuttgart steht auf*, 2010)

„Bei negativen Emotionen beziehungsweise negativen emotionalen Einstellungen wie Wut, Zorn, Trauer, **Angst** und Verzweiflung dominieren sowohl

bei expliziten als auch impliziten Vergleichen auffällig konzeptuelle Inhalte der Domänen TOD und STERBEN“ (SCHWARZ-FRIESEL 2007a: 192, meine Hervorhebung).

(40) † (30.9.10) Die Wasserwerferbestien vom Schlossgarten (Mappus, Rech, Stumpf, Schuster, Grube) lehnen eine demokratische Bürgerbefragung ab/Nazifeige! (*Buntgrau*, 20.11.2010)

In (40) werden Politiker und andere Beteiligte des Projekts als BESTIEN/WILDE (RAUB)TIERE konzeptualisiert und damit dehumanisiert – ihnen wird die Eigenschaft MENSCHLICH aberkannt. Rezipienten können weitere Merkmale inferieren wie zum Beispiel WILD, GEFÄHRLICH, UNZÄHMBAR/UNKONTROLLIERBAR. Dehumanisierungen dieser Art vermitteln ebenfalls starke Negativevaluierungen.⁵¹

(41) keine Amputation (*Stuttgart steht auf*, 2010)

Einige Beispiele können bei den Rezipient+innen gleichzeitig Angst und Empathie auslösen. Bei (41) werden Rezipient+innen die Konzeptualisierung ABRISS ALS AMPUTATION rekonstruieren, wenn sie das Kontextwissen besitzen, dass der Nordflügel des Kopfbahnhofes damals kurz vor dem Abriss stand. Rezipient+innen sollen Mitleid empfinden, indem der Bahnhof als Lebewesen charakterisiert (also personifiziert) wird (vgl. Kapitel 7.3.2), dem eine Amputation droht. Es ist die implizite Aufforderung ableitbar, dies zum Beispiel durch den eigenen Protest zu verhindern und einen Bau-stopp zu erzwingen.

⁵¹ Zugleich könnte es sich bei *Nazifeige* um einen NS-Vergleich handeln, der ebenfalls intentional eingesetzt wird und an die emotionale Befindlichkeit der Leser+innen appelliert.

7.5.8 Exkurs: Metaphern der Feindbildkonstruktion?

„Sprache definiert und verdammt den Feind nicht nur, sie erzeugt ihn auch; und dieses Erzeugnis stellt nicht den Feind dar, wie er wirklich ist, sondern vielmehr, wie er sein muß, um seine Funktion [...] zu erfüllen.“ (MARCUSE 1984: 303)

Metaphern können irrationale Ängste evozieren, indem sie den Rezipient+innen die Gefahrenbehauptungen, die vom Feind ausgehen, vor Augen führen (vgl. PÖRKSEN 2005: 254). Um die eigenen Forderungen effektiv gegen den Widerstand der Gegner (und noch Unentschlossenen) durchzusetzen, konstruieren Protestierende Feindbilder. Auf diese Weise kann ein Verursacher präsentiert und für die propagierten Nachteile dessen, wogegen protestiert wird, verantwortlich gemacht werden. Dem Feind werden Boshaftigkeit und unmoralisches Verhalten vorgeworfen.

„Feindbilder sind das Ergebnis von Diskreditierungsbestrebungen, die mit persuasiven Mitteln realisiert werden. [...] [Sie] sind häufig mit Bedrohungsszenarien verbunden [...] [und] dienen der gruppeninternen Stabilisierung und der gruppenexternen Beeinflussung, der Mitgliederkonsolidierung und der Mitgliederwerbung.“ (PÖRKSEN 2005: 50–59)

Einige Aspekte, die mit einer Feindbildkonstruktion einhergehen können, lassen sich in den Daten nicht nachweisen. Beispielsweise werden für die Widersacher keine Vernichtungsfantasien entwickelt (vgl. aber PÖRKSEN 2005: 53).⁵² Die Verantwortlichen von Stuttgart 21 werden zwar stellenweise delegitimiert, dämonisiert und dehumanisiert, aber eine Verständigung und die Einigung auf Kompromisse dürfen von den Protestierenden eigentlich nicht kategorisch ausgeschlossen werden—solange ihre Forderungen zumindest Beachtung finden sollen.

⁵² Die Auslöschung des Hassobjektes sprachlich anzudrohen, ist zum Beispiel für die extreme Form des eliminatorischen Antisemitismus während des Nationalsozialismus kennzeichnend (vgl. SCHWARZ-FRIESEL 2007a: 333 f.).

Auch weist das geschaffene Feindbild keine echte Konsistenz auf. Zwar werden immer wieder bestimmte Personen(gruppen) als boshaft und unmoralisch präsentiert. Aber ebenso oft steht auch das Projekt Stuttgart 21 als abstrakter Referent im Fokus der negativen Bewertung.

Das eigentliche Ziel der Bürger+innen ist die Durchsetzung ihrer Interessen. Sprachliche Strategien der Feindbildkonstruktion, Schuldzuweisungen, das Evozieren bestimmter negativer Emotionen, sind eher Mittel zum Zweck, derer sie sich gezielt bedienen solange der Protest andauert. Die Mobilisierung von Unterstützer+innen und das Erlangen von Aufmerksamkeit und die damit einhergehende Einflusszunahme stehen im Vordergrund (und auch die spezifischen Machtverhältnisse zwischen Bürger- und Politiker+innen spielen hier eine Rolle).

7.6 Offene Fragen

Die Analysen zeigen, dass Protesttexte ein hohes Emotionspotenzial aufweisen können. Im Zweifelsfall ist allerdings nicht genau bestimmbar, welche der Basisemotionen (Wut oder Angst) jeweils evoziert werden (sollen). So kann eine Konzeptualisierung von GEGNERN ALS TERRORISTEN (38) sowohl Wut über das brutale Vorgehen auslösen, als auch Furcht vor zukünftigen Bedrohungen durch sie.

Eine sich hieran anschließende Frage an die Emotionspsychologie und Protestforschung wäre, ob Menschen, die Angst empfinden, sich auch veranlasst fühlen würden überhaupt Widerstand zu leisten und zu protestieren, oder ob Angst in Bezug auf das eigene (Protest-)Verhalten nicht eher eine lähmende Wirkung hat, derer sich die Protestierenden nur nicht bewusst sind.

Ein Text, der durch ein hohes Emotionspotenzial gekennzeichnet ist, muss die Leser+innen ohnehin nicht notwendigerweise emotionalisieren. So ist es durchaus denkbar, dass ein Plakattext gerade das Gegenteil von dem bewirkt, was die Produzent+innen intendiert haben. Die Rezipient+innen könnten eine (zu) drastische Darstellung als unangemessen empfinden. Dies wiederum wirkt auch auf das Persuasionspotenzial zurück. Anstatt der Pro-

testgruppe zuzustimmen und ihre Ansichten zu teilen, sich mit ihr zu sympathisieren oder ihr Anliegen zu unterstützen, könnten die Rezipient+innen sich von den Protestierenden ab- oder gar gegen sie wenden.

Eine solche, möglicherweise mit Ärger über die Demonstranten verbundene emotionale Reaktion ob der Unangemessenheit der von den Produzent+innen verwendeten Charakterisierung ist auf der Textebene aber kaum im Vorhinein zu antizipieren, da sie nicht von den Produzent+innen intendiert ist.

8 Fazit und Ausblick

„Ich könnte jahrelang zu Hause sitzen und zufrieden sein. Wenn nur nicht die Bahnhöfe wären.“ (J. Roth)

Anhand des Textkorpus konnten wichtige Formen und Funktionen metaphorischen Sprachgebrauchs exemplifiziert werden. Inwiefern Metaphern mit anderen rhetorischen Figuren wie Hyperbeln und Metonymien interagieren, darauf konnte nur cursorisch eingegangen werden. Auf diesem Gebiet wären zusätzliche empirische Untersuchungen wünschenswert, die auf weiteres authentisches Sprachmaterial zurückgreifen.

Für eine systematische Beschreibung der Sprache des Protests ist der Einbezug anderer Protestbewegungen der letzten Jahre (und Jahrzehnte) notwendig. Um zu noch umfassenderen Ergebnissen zu kommen, müsste die Sprachverwendung von Protestbewegungen auch in anderen Kommunikationsbereichen untersucht werden. Als aufschlussreich könnte sich die Analyse weiterer Textsorten erweisen. Hierbei denke ich zum Beispiel an Zeitungsartikel, User-Kommentare in Sozialen Netzwerken, Interviews und dergleichen mehr. Diese Daten sollten mit den Verbalisierungsmustern der Projekt-Befürworter kontrastiert werden, um überprüfen zu können, ob sich gegenseitige Beeinflussungen ereignet haben und welche Metaphern sich auch massenmedial durchsetzen konnten.

Perspektivierung und Evaluierung bestimmen entscheidend das Emotionspotenzial der Texte. Die Protestierenden evaluieren die Verantwortlichen von Stuttgart 21 maximal negativ und delegitimieren sie. Dies geschieht durch metaphorische Charakterisierungen, bei denen die Ursprungsbereiche der Metaphern gemeinhin sehr negativ bewertete Sachverhalte wie TOD, TEUFEL, HÖLLE, PEST, UNHEIL, KRANKHEIT, LEID, ZERSTÖRUNG, TERROR etc. darstellen. Dies führt zu hyperbolischen, oft sehr drastischen Konzeptverbindungen mit einem hohen negativen Emotionspotenzial. Es ist auffällig, dass kaum positive Evaluierungen und ein daran anknüpfendes positives Emotionspotenzial vorzufinden sind.

Ein sprachlicher Weltentwurf, wie er in den Texten erfolgt, hat in Bezug auf die Protestbewegung mehrere Funktionen: Gruppenintern wird die Solidarisierung unter den Protestierenden verstärkt und damit der Protestwille erhalten. Zum Zweiten können bisher unbeteiligte Bürger+innen emotionalisiert, von der Berechtigung des Protests überzeugt und als Unterstützer+innen dazu gewonnen werden. Und schließlich sollen die Verantwortlichen der Missstände zur Aufgabe ihres Standpunktes bewegt werden.

Können die Rezipient+innen sich mit der vermittelten Perspektive identifizieren und teilen sie die angezeigten Bewertungen, ist auch eine teilweise oder vollständige Übernahme der emotionalen Einstellung(en) der Produzent+innen nicht auszuschließen. In diesem Fall kann der Persuasionsversuch als geglückt gewertet werden.

Auch wenn Texteigenschaften wie das Emotions- und Persuasionspotenzial nicht ohne Weiteres für große Korpora ermittelt werden können und in einigen Bereichen noch Unsicherheit bezüglich der evozierten Emotionen besteht, sollten Kriterien weiterentwickelt werden, die eine noch präzisere Anwendung ermöglichen.

Anhand der vorliegenden Daten konnte gezeigt werden, dass eine Analyse von emotiven und persuasiven Aspekten des Sprachgebrauchs in Bezug auf Metaphern nicht nur wissenschaftlich erkenntnisreich, sondern auch gesellschaftlich bedeutsam sein kann, um Protestbewegungen im Hinblick auf ihre Dynamik, ihre Relevanz und ihre Kommunikationspraxis besser erklären zu können.

9 Bibliographie und Textbelege

9.1 Literaturverzeichnis

- DUW – DUDEN, 2002–2012. *Deutsches Universalwörterbuch*. TU-intern verfügbar unter: <http://services.langenscheidt.de/fak/> [letzter Zugriff: 04.07.2012].
- ADAMZIK, K., 1995–2005. *Textsorten – Texttypologie. Eine kommentierte Bibliographie*. Münster: Nodus (= Studium Sprachwissenschaft 12). Verfügbar unter: <http://www.unige.ch/lettres/alman/adamzik/akt/aktbibl.html> [letzter Zugriff: 10.07.2012].
- ARISTOTELES, 1982. *Poetik*. Übers. und hrsg. von Manfred Fuhrmann. Stuttgart: Reclam (= Universal-Bibliothek 7828).
- AUSTIN, J. L., 1962. *How to do things with words: the William James lectures delivered at Harvard University in 1955*. Cambridge, Mass.: Harvard University Press.
- BAT-EL, O., 2006. Blend. In: BROWN, K. et al. (eds), 2006. *Encyclopedia of language and linguistics*. Ed. 2. Amsterdam [et al.]: Elsevier, 66–70.
- BEFU, H., 1999. Demonizing the „Other“. In: WISTRICH, R. S. (ed.), 1999. *Demonizing the Other. Antisemitism, racism, and xenophobia*. Amsterdam: Harwood Academic Publishing (= Studies in antisemitism 4), 17–30.
- BIERWISCH, M., 1979. Wörtliche Bedeutung – eine pragmatische Gretchenfrage. In: GREWENDORF, G. (Hg.), 1979. *Sprechakttheorie und Semantik*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp (= suhrkamp taschenbuch wissenschaft 276), 119–148.
- BRINKER, K., ANTOS, G., HEINEMANN, W. & SAGER, S. F. (Hg.), 2000. *Text- und Gesprächslinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung*. Berlin, New York: de Gruyter (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 16.1)
- BRINKER, K., 2010. *Linguistische Textanalyse. Eine Einführung in Grundbegriffe und Methoden*. Berlin: Schmidt (= Grundlagen der Germanistik 29).
- BUSSMANN, H., 2008. *Lexikon der Sprachwissenschaft*. Stuttgart: Kröner.
- CAMERON, L., 2008. Metaphor and talk. In: GIBBS, R. W. (ed.), 2008. *The Cambridge handbook of metaphor and thought*. Cambridge [et al.]: Cambridge University Press, 197–211.
- CANNON, G., 1987. *Historical change and English word-formation: recent vocabulary*. New York [et al.]: Lang (= American university studies 4, English language and literature 46).

- CANNON, G., 2000. Blending. In: BOOIJ, G. E., LEHMANN, C. & MUGDAN, J. (Hg.), 2000. *Morphologie*. Berlin, New York: de Gruyter (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 17.1), 952–956.
- CHARTERIS-BLACK, J., 2006. *Politicians and rhetoric. The persuasive power of metaphor*. Basingstoke [et al.]: Palgrave Macmillan.
- DILLARD, J. P. & MIRALDI, L. B., 2008. Persuasion: Research areas and approaches. In: FIX, U., GARDT, A. & KNAPE, J. (Hg.), 2008, 689–702.
- DURST, U., 2001. Why Germans don't feel „anger“. In: HARKINS, J. & WIERZBICKA, A. (eds), 2001. *Emotions in crosslinguistic perspective*. Berlin [et al.]: de Gruyter (= Cognitive linguistics research 17), 115–148.
- EGG, M., 2004. Metonymie als Phänomen der Semantik-Pragmatik-Schnittstelle. In: *metaphorik.de* 6, 36–53. Verfügbar unter: <http://www.metaphorik.de/06/egg.pdf> [letzter Zugriff: 23.07.2012].
- EGGS, E., 2001. Metonymie. In: UEDING, G. (Hg.), 1992–2012. *Historisches Wörterbuch der Rhetorik. Bd. 5*. Tübingen: Niemeyer, 1196–1223.
- FANDRYCH, C. & THURMAIR, M., 2011. *Textsorten im Deutschen. Linguistische Analysen aus sprachdidaktischer Sicht*. Tübingen: Stauffenburg (= Stauffenburg Linguistik 57).
- FIX, U., 2008. *Texte und Textsorten – sprachliche, kommunikative und kulturelle Phänomene*. Berlin: Frank & Timme (= Sprachwissenschaft 5).
- FIX, U., GARDT, A. & KNAPE, J. (Hg.), 2008. *Rhetorik und Stilistik: ein internationales Handbuch historischer und systematischer Forschung*. Berlin, New York: de Gruyter (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 31.1).
- GOOSSENS, L., 2003. Metaphonymy: The interaction of metaphor and metonymy in expressions for linguistic action. In: DIRVEN, R. & PÖRINGS, R. (eds), 2003. *Metaphor and metonymy in comparison and contrast*. Berlin, New York: de Gruyter, 349–377.
- GRÉCIANO, G., 2004. Idiomatic Euphemisms and Hyperbels: Rückbesinnung der Phraseologie. In: BRDAR-SZABÓ, R. & KNIPF-KOMLÓSI, E. (Hg.), 2004. *Lexikalische Semantik, Phraseologie und Lexikographie. Abgründe und Brücken. Festgabe für Regina Hessky*. Frankfurt a. M. [u. a.]: Lang (= Duisburger Arbeiten zur Sprach- und Kulturwissenschaft 57), 159–170.
- HAUBL, R., 2007. Gattungsschicksal Hass. In: HAUBL, R. & CAYSA, V. (Hg.), 2007. *Hass und Gewaltbereitschaft*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht (= Philosophie und Psychologie im Dialog 3), 7–68.
- HEINEMANN, W., 2000. *Textsorte – Textmuster – Texttyp*. In: BRINKER, K., ANTOS, G., HEINEMANN, W. & SAGER, S. F. (Hg.), 2000, 507–523.
- JASPER, J. M., 1998. The emotions of protest: affective and reactive emotions in and around social movements. In: *Sociological Forum* 13, 3, 397–424.
- KLEIN, J., 1994. Medienneutrale und medienspezifische Verfahren der Absicherung von Bewertungen in Presse und Fernsehen. Typologie und semiotische Distri-

- bution. In: MOILANEN, M. & TIITTULA, L. (Hg.), 1994. *Überredung in der Presse: Texte, Strategien, Analysen*. Berlin [u. a.]: de Gruyter (= Sprache, Politik, Öffentlichkeit 3), 165–186.
- KLEIN, J., 2000. Textsorten im Bereich politischer Institutionen. In: BRINKER, K., ANTOS, G., HEINEMANN, W. & SAGER, S. F. (Hg.), 2000, 732–755.
- KLEIN, J., 2010. Sprache und Macht. In: *APuZ. Aus Politik und Zeitgeschichte* 8, 7–13.
- KÖLLER, W., 2004. *Perspektivität und Sprache. Zur Struktur von Objektivierungsformen in Bildern, im Denken und in der Sprache*. Berlin, New York: de Gruyter.
- KRAHL, S. & KURZ, J., ⁵1979. *Kleines Wörterbuch der Stilkunde*. Leipzig: Bibliografisches Institut.
- KURZ, G., ⁵2004. *Metapher, Allegorie, Symbol*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- LAKOFF, G. & JOHNSON, M., 1980. *Metaphors we live by*. Chicago, London: University of Chicago Press.
- LAUSBERG, H., ³1967. *Elemente der literarischen Rhetorik. Eine Einführung für Studierende der klassischen, romanischen, englischen und deutschen Philologie*. München: Hueber.
- LIEBERT, W.-A., 2008. Metaphernforschung. In: FIX, U., GARDT, A. & KNAPE, J. (Hg.), 2008, 743–757.
- LUGINBÜHL, M., 2011. Vom kommentierten Realfilm zum multimodalen Komplex – Sprache-Bild-Beziehungen in Fernsehnachrichten im diachronen und internationalen Vergleich. In: DIEKMANNSENKE, H., KLEMM, M. & STÖCKL, H. (Hg.), 2011. *Bildlinguistik. Theorien – Methoden – Fallbeispiele*. Berlin: Schmidt (= Philologische Studien und Quellen 228), 257–276.
- MARCUSE, H., 1984. *Schriften 8. Aufsätze und Vorlesungen 1948–1969. Versuch über die Befreiung*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- MERTEN, K., 2005. Kommunikation und Persuasion. In: BENTELE, G., FRÖHLICH, R. & SZYSZKA, P. (Hg.), 2005. *Handbuch der Public Relations. Wissenschaftliche Grundlagen und berufliches Handeln*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, 297–308.
- MOLITOR, S., BALLSTAEDT, S.-P. & MANDL, H., 1989. Problems in knowledge acquisition from texts and pictures. In: MANDL, H. & LEVIN, I. R. (eds), 1989. *Knowledge acquisition from text and pictures*. Amsterdam [et al.]: North-Holland, 3–35.
- NASCHERT, G., 1998. Hyperbel. In: UEDING, G. (Hg.), 1992–2012. *Historisches Wörterbuch der Rhetorik. Bd. 4*. Tübingen: Niemeyer, 115–122.
- NEIDHARDT, F. & RUCHT, D., 2001. Protestgeschichte der Bundesrepublik Deutschland 1950–1994. Ereignisse, Themen, Akteure. In: RUCHT, D. (Hg.), 2001. *Protest in der Bundesrepublik. Strukturen und Entwicklungen*. Frankfurt a. M.: Campus, 27–70.
- NERLICH, B., ²2006. Metonymy. In: BROWN, K. et al. (eds), ²2006. *Encyclopedia of language and linguistics. Ed. 8*. Amsterdam [et al.]: Elsevier, 109–113.
- NÖTH, W., 2000. *Handbuch der Semiotik*. Stuttgart, Weimar: Metzler.

- ORTAK, N., 2004. *Persuasion. Zur textlinguistischen Beschreibung eines dialogischen Strategiemusters*. Tübingen: Niemeyer (= Beiträge zur Dialogforschung 26).
- PÖRKSEN, B., 2005. *Die Konstruktion von Feindbildern. Zum Sprachgebrauch in neonazistischen Medien*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- ROTH, R., 2011. *Bürgermacht. Eine Streitschrift für mehr Partizipation*. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung (= Schriftenreihe 1229).
- RUCHT, D., HOCKE, P. & OHLEMACHER, T., 1992. *Dokumentation und Analyse von Protestereignissen in der Bundesrepublik Deutschland (Prodatt)*. Codebuch. Berlin: WZB. Verfügbar unter: <http://bibliothek.wzb.eu/pdf/1992/iii92-103.pdf> [letzter Zugriff: 13.07.2012].
- SCHNITZER, J., 1994. *Wort und Bild. Die Rezeption semiotisch komplexer Texte*. Wien: Braumüller (= Wiener romanistische Arbeiten 17).
- SCHWARZ, 2008. *Einführung in die Kognitive Linguistik. Dritte, vollständig überarbeitete und erweiterte Auflage*. Tübingen, Basel: Francke (= UTB 1636).
- SCHWARZ-FRIESEL, M., 2004. Kognitive Linguistik heute – Metaphernverstehen als Fallbeispiel. In: *Deutsch als Fremdsprache* 41, 2, 83–89.
- SCHWARZ-FRIESEL, M., 2007a. *Sprache und Emotion*. Tübingen, Basel: Francke (= UTB 2939).
- SCHWARZ-FRIESEL, M., 2007b. Text- und Gesprächsanalyse. In: STEINBACH, M. et al., 2007. *Schnittstellen der germanistischen Linguistik*. Stuttgart [u. a.]: Metzler, 219–256.
- SCHWARZ-FRIESEL, M. & SKIRL, H., 2011. *Metaphors for terrorism in German media discourse*. Purdue University. Verfügbar unter: <http://docs.lib.purdue.edu/cgi/viewcontent.cgi?article=1038&context=revisoning> [letzter Zugriff: 30.04.2012].
- SEARLE, J. R., 1969. *Speech acts. An essay in the philosophy of language*. Cambridge: University Press.
- SKIRL, H., 2009. *Emergenz als Phänomen der Semantik am Beispiel des Metaphernverstehens. Emergente konzeptuelle Merkmale an der Schnittstelle von Semantik und Pragmatik*. Tübingen: Narr (= Tübinger Beiträge zur Linguistik 515).
- SKIRL, H., 2010. Kompositummetaphern – semantische Innovation und textpragmatische Funktion. In: *metaphorik.de* 19, 23–45. Verfügbar unter: <http://www.metaphorik.de/19/skirl.pdf> [letzter Zugriff: 04.07.2012].
- SKIRL, H., 2012, im Druck. Zum Emotionspotenzial perspektivierender Darstellung. In: POHL, I. & EBERHARDT, H. (Hg.), 2012, im Druck. *Sprache und Emotion in öffentlicher Kommunikation*. Frankfurt a. M. [u. a.]: Lang, 335–359.
- SKIRL, H. & SCHWARZ-FRIESEL, M., 2007. *Metapher*. Heidelberg: Winter (= Kurze Einführungen in die germanistische Linguistik (KEGLI) 4).
- SOPORY, P. & DILLARD, J. P., 2002. The persuasive effects of metaphor. A meta-analysis. In: *Human Communication Research* 28, 3, 382–419.

- ULICH, D. & MAYRING, P., 2003. *Psychologie der Emotionen*. Stuttgart: Kohlhammer (= Grundriss der Psychologie 5).
- VATER, H., 2001. *Einführung in die Textlinguistik. Struktur und Verstehen von Texten*. München: Fink (= UTB 1660).
- VIRGL, C. J., 2011. *Protest in der Weltgesellschaft*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften. Verfügbar unter: <http://www.springerlink.com/content/978-3-531-18107-3/#section=859759&page=1> [letzter Zugriff: 30.04.2012].
- WEBER, H., 1994. *Ärger: Psychologie einer alltäglichen Emotion*. Weinheim: Juventa.
-
- BZ, 03.07.2012. *Rentner-Occupy. Wut-Senioren besetzen Villa in Pankow*. Verfügbar unter: <http://www.bz-berlin.de/bezirk/pankow/wut-senioren-besetzen-villa-in-pankow-article1494553.html> [letzter Zugriff: 05.08.2012].
- DEININGER, R. & KUHR, D., 2012. Verzögerung beim Bahnhofprojekt Stuttgart 21. Machtlos gegen den Juchtenkäfer. In: *Süddeutsche.de*, 26.01.2012. Verfügbar unter: <http://www.sueddeutsche.de/politik/verzoegerung-beim-bahnhofprojekt-stuttgart-machtlos-gegen-den-juchtenkaefer-1.1267492> [letzter Zugriff: 05.08.2012].
- Der Tagesspiegel, 27.11.2011. *Chronologie. Langer Streit um Stuttgart 21*. Verfügbar unter: <http://www.tagesspiegel.de/politik/chronologie-langer-streit-um-stuttgart-21/5892922.html> [letzter Zugriff: 31.05.2012].
- KURBJUWEIT, D., 2010. Der Wutbürger. In: *Der Spiegel* 41, 2010, 26–27. Verfügbar unter: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-74184564.html> [letzter Zugriff: 05.08.2012].
- Wutbürger, 2010. In: *facebook*, 2012. Verfügbar unter: <https://www.facebook.com/pages/Wutb%C3%BCrger/163730013669616> [letzter Zugriff: 05.08.2012].
- ZDFmediathek, 15.02.2012. *Stuttgart 21: Eine Chronologie*. Verfügbar unter: <http://www.zdf.de/ZDFmediathek/beitrag/video/1569558/Stuttgart-21-Eine-Chronologie-#/beitrag/video/1569558/Stuttgart-21-Eine-Chronologie-> [letzter Zugriff: 31.05.2012].

9.2 Quellenverzeichnis

[auf alle Seiten zuletzt zugegriffen am 05.08.2012]

- (1) Badische Zeitung, 17.06.2010. *Eier, Flaschen Morddrohungen*. Verfügbar unter: <http://www.badische-zeitung.de/suedwest-1/eier-flaschen-morddrohungen--32341686.html>.
- (2) Zoonar, 09.08.2011. Verfügbar unter: http://static.zoonar.de/img/www_repository4/a4/ac/89/10_8e56bc04533d1fe6be9f32ec3602cfe6.jpg.
- (3) ZEIT Online, 12.03.2010. Verfügbar unter: <http://images.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2010-03/stuttgart-21-proteste/stuttgart-21-proteste-540x304.jpg>.
- (4) WELT ONLINE, 08.02.2011. *Polizei räumt Sitzblockade gegen Baumverpflanzung*. Verfügbar unter: <http://www.welt.de/politik/deutschland/article12476383/Polizei-raeumt-Sitzblockade-gegen-Baumverpflanzung.html>.
- (5) Leben in Stuttgart, 14.12.2009. Verfügbar unter: <http://www.leben-in-stuttgart.de/rundbriefe/rundbriefe.htm>.
- (6) The life against me, 27.08.2010. *Aufstand im Schwabenland oder Stuttgart 21*. Verfügbar unter: <http://lifeagainstmme.wordpress.com/page/6/>.
- (7) Mahnwache Stuttgart, 19.05.2012 [Poster].
- (8) Mahnwache Stuttgart, 19.05.2012 [Anstecker].
(Fn. 20):
Monogo.net, 09.10.2010. *Zonengrenze Stuttgart 21*. Verfügbar unter: <http://www.monogo.net/2010/10/09/zonengrenze-stuttgart-21/attachment/1595/>.
Schwäbische.de, 21.11.2011. 100. *Montagsdemo: Tausende „Stuttgart 21“-Gegner protestieren erneut*. Verfügbar unter: http://www.schwaebische.de/region/wir-im-sueden/baden-wuerttemberg_artikel,-100-Montagsdemo-Tausende-%E2%80%9EStuttgart-21%E2%80%9C-Gegner-protestieren-erneut-_arid,5165560.html.
- (9) RP ONLINE, ohne Datum. Verfügbar unter: http://bc03.rp-online.de/polopoly_fs/1.1160574.1304939796!/httpImage/2232040084.jpg_gen/derivatives/rpoPanorama_786/2232040084.jpg.
- (10) Mahnwache Stuttgart, 19.05.2012 [Anstecker].
- (11) Süddeutsche.de, 15.08.2010. *Umstrittenes Bauvorhaben. Land soll „Stuttgart 21“ mit Großauftrag erkaufte haben*. Verfügbar unter: <http://www.sueddeutsche.de/politik/umstrittenes-bauvorhaben-land-soll-stuttgart-mit-grossauftrag-erkaufte-haben-1.988327>.
- (12) Monogo.net, 09.10.2010. *Zonengrenze Stuttgart 21*. Verfügbar unter: <http://www.monogo.net/2010/10/09/zonengrenze-stuttgart-21/attachment/1595/>.
- (13) NRHZ-Online, ohne Datum. Verfügbar unter: <http://www.nrhz.de/flyer/beitrag.php?id=15656>.

- (14) Merkur-online.de, 20.09.2010. Verfügbar unter: http://www.merkur-online.de/bilder/2010/09/20/926126/67358292-stuttgart21_dpa.9.jpg.
- (15) Stuttgarter Nachrichten, 07.09.2010. *Montagsdemo. Lautstarker Protest geht weiter.* Verfügbar unter: <http://www.stuttgarter-nachrichten.de/inhalt/montagsdemo-lautstarker-protest-geht-weiter.0f86418f-dad6-4da4-8452-5c99e2a452c8.html>.
- (16) Badische Zeitung, 17.06.2010. *Eier, Flaschen Morddrohungen.* Verfügbar unter: <http://www.badische-zeitung.de/suedwest-1/eier-flaschen-morddrohungen--32341686.html>.
- (17) Buntgrau, 13.10.2010. *Plakatkrieg um Bauzaun von Stuttgart 21.* Verfügbar unter: <http://www.buntgrau.de/index.php/2010/10/13/plakatkrieg-um-bauzaun-von-stuttgart-21/>.
- (18) Badische Zeitung, 14.06.2011. *Stuttgart 21 – Polizei löst Sitzblockade auf.* Verfügbar unter: <http://www.badische-zeitung.de/fotos-stuttgart-21-polizei-loest-sitzblockade-auf?id=46383696>.
- (19) YouTube, 30.09.2010. *Polizei setzt Wasserwerfer und Tränengas gegen Demonstranten ein.* Verfügbar unter: http://www.youtube.com/watch?v=S-VFAPiC7tE&feature=player_embedded
- (20) Stern.de, 20.07.2011. *Milliardenprojekt Stuttgart 21. Nur kein Stress.* Verfügbar unter: <http://www.stern.de/politik/deutschland/milliardenprojekt-stuttgart-21-nur-kein-stress-1708035.html>.
- (21) Focus Online, 23.03. 2012. *„Wir betrachten das mit Sorgen.“ Stuttgart 21 wird deutlich teurer.* Verfügbar unter: http://www.focus.de/politik/deutschland/stuttgart-21/wir-betrachten-das-mit-sorgen-stuttgart-21-wird-deutlich-teurer_aid_727266.html.
- (22) Mahnwache Stuttgart, 19.05.2012 [Handzettel].
- (23) LBU Tuttlingen, 18.09.2010. *Bürgerbewegung gegen Stuttgart 21 in Tuttlingen wird stärker.* Verfügbar unter: <http://lbu-tuttlingen.meinsbh.de/blog/2010/09/18/bewegung-gegen-stuttgart-21-in-tuttlingen-wird-starker/>.
- (24) See-online.info, 05.02.2011. Verfügbar unter: <http://www.see-online.info/wp-content/uploads/s-21-demo-titel-mappus-p1050385.jpg>.
- (25) Leben in Stuttgart, 14.12.2009. Verfügbar unter: <http://www.leben-in-stuttgart.de/rundbriefe/rundbriefe.htm>.
- (26) Süddeutsche.de, 27.10.2010. Verfügbar unter: <http://www.sueddeutsche.de/politik/protest-gegen-bahnprojekt-stuttgart-bei-abriss-aufstand-1.980180-8>.
- (27) Handelsblatt, 03.06.2011. *Tiefbahnhof. Bauarbeiten an Stuttgart 21 sollen weitergehen.* Verfügbar unter: <http://www.handelsblatt.com/politik/deutschland/tiefbahnhof-bauarbeiten-an-stuttgart-21-sollen-weitergehen/4250714.html>.

- (28) Demonstrare.de, 04.10.2010. *Link-Tipp: Oben bleiben – die zehn wichtigsten Gründe gegen Stuttgart 21*. Verfügbar unter: <http://demonstrare.de/demonstrare/link-tipp-oben-bleiben-die-zehn-wichtigsten-grunde-gegen-stuttgart-21>.
- (29) WELT ONLINE, ohne Datum. Verfügbar unter: http://www.welt.de/multimedia/archive/01186/stuttgart21_maske__1186325p.jpg.
- (30) De.indymedia.org, 13.10.2010. Verfügbar unter: <http://media.de.indymedia.org/images/2010/10/291995.jpg>.
- (31) WELT ONLINE, 05.01.2012. *Flora und Fauna stoppen Fahrplan für Stuttgart 21*. Verfügbar unter: <http://www.welt.de/regionales/stuttgart/article13800569/Flora-und-Fauna-stoppen-Fahrplan-fuer-Stuttgart-21.html>.
- (32) Leben in Stuttgart, 09.11.2009. *Rundbriefe und Presseerklärungen*. Verfügbar unter: <http://www.leben-in-stuttgart.de/rundbriefe/rundbriefe.htm>.
- (33) Mz-web.de, 24.10.2010. *Trotz Schlichtung. Demos für und gegen „Stuttgart 21“ gehen weiter*. Verfügbar unter: <http://www.mz-web.de/servlet/ContentServer?pagename=ksta/page&atype=ksArtikel&aid=1287903911014>.
- (34) Handelsblatt, 09.07.2011. Verfügbar unter: <http://www.handelsblatt.com/images/grossdemo-gegen-stuttgart-21/4376450/1.jpg%3Fformat%3Dformat3>.
- (35) RP ONLINE, ohne Datum. Verfügbar unter: <http://www.rp-online.de/politik/stuttgart-21-blutiger-protest-1.2125306>.
- (36) Badische Zeitung, 17.06.2010. *Eier, Flaschen Morddrohungen*. Verfügbar unter: <http://www.badische-zeitung.de/suedwest-1/eier-flaschen-morddrohungen-32341686.html>.
- (37) Focus Online, 26.08.2010. *Verkehr. Proteste nach Hauptabrisarbeiten am Stuttgarter Bahnhof*. Verfügbar unter: http://www.focus.de/politik/deutschland/verkehr-proteste-nach-hauptabrisarbeiten-am-stuttgarter-bahnhof_did_30275.html.
- (38) Merkur-online.de, 01.10.2010. *Zehntausende bei Demo gegen Stuttgart 21*. Verfügbar unter: <http://www.merkur-online.de/nachrichten/deutschland/zehntausende-demo-gegen-stuttgart-943015.html>.
- (39) Stuttgart steht auf, 2010. *Porträt einer neuen Demokratiebewegung*. Ein Film von Hermann G. Abmayr. Stuttgart.
- (40) Buntgrau, 20.11.2010. *Impressionen von der Demo am 20.11.2010 gegen Stuttgart 21*. Verfügbar unter: <http://www.buntgrau.de/index.php/2010/11/21/impressionen-von-der-demo-am-20112010-gegen-stuttgart-21/>.
- (41) Stuttgart steht auf, 2010. *Porträt einer neuen Demokratiebewegung*. Ein Film von Hermann G. Abmayr. Stuttgart.